

LESEKARTEN

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Pommern 6.00 G. Ausland 7.00 G. Die 10. gew. Seite 0.40 G. Die Heimatseite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6 Postfachkonto: Danzig 2045 Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 245 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Inseraten-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 199

Mittwoch, den 27. August 1930

21. Jahrgang

## Danzig und das Internationale Arbeitsamt

# Haager Entscheidung über Danzig

Danzigs Beitritt kann noch nicht erfolgen — Erst Klärung mit Polen

Danzig hat bekanntlich vor längerer Zeit um Aufnahme in die Internationale Arbeitsorganisation nachgesucht. Auf Wunsch des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, der Zweifel hatte, ob eine solche Aufnahme bei der internationalen Rechtsstellung Danzigs möglich sei, hatte, wie erinnerlich, der Völkerbundsrat im Frühjahr dieses Jahres beschlossen, ein Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag über diese Frage einzuholen.

Nachdem vor dem Gerichtshof Anfang dieses Monats über den Gegenstand mündlich verhandelt worden war, hat dieser gestern sein Gutachten bekanntgegeben. Dieses kommt zu dem Schluss, daß

die augenblickliche internationale Rechtsstellung Danzigs dessen Aufnahme in die Internationale Arbeitsorganisation nicht zulasse, weil Danzig mit Polen noch kein Abkommen über das Sondergebiet der Führung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig geschlossen habe.

Es wird jedoch ausdrücklich betont, daß der Umstand, nach dem der polnischen Regierung die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs anvertraut sei, an sich der Aufnahme Danzigs in die Internationale Arbeitsorganisation ebenso wenig entgegenstehe, wie der Umstand, daß Danzig unter dem Schutze des Völkerbundes stehe und dieser seine Verfassung gewährleiste.

Die Entschließung des Internationalen Gerichtshofes muß besonders im Hinblick auf die Wahrnehmung der Rechte, die sich aus der Internationalen Arbeitsorganisation für die Danziger werktätige Bevölkerung ergeben, bedauert werden. Wenn sie auch den Beitritt Danzigs nicht endgültig ausschließt, so ist doch schon die Verzögerung, die dieser erfährt, wenig erfreulich.

Von ganz besonderer Bedeutung ist es allerdings, daß der Internationale Gerichtshof festgestellt hat, daß der Umstand, daß die Freie Stadt Danzig unter dem Schutze des Völkerbundes steht und dieser ihre Verfassung gewährleistet, keinen Hinderungsgrund für die Mitgliedschaft des Freistaates an der Internationalen Arbeitsorganisation bildet. Der Gerichtshof hat damit in dieser Beziehung sich den Ausführungen der Regierung der Freien Stadt Danzig voll inhaltlich angeschlossen. Der Gerichtshof ist aber weiter der Ansicht, daß die Bestimmungen und Abkommen über die Führung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt durch die polnische Regierung die Mitgliedschaft der Freien Stadt bei der Internationalen Arbeitsorganisation nicht berücksichtigen. Der Gerichtshof kommt deshalb zu dem Schluss, daß durch ein Übereinkommen zwischen Danzig und Polen Gewähr gegeben werden müßte, daß die Freie Stadt als Mitglied der Internationalen Arbeitsorganisation keine Handlung unternimmt, gegen welche Polen Widerspruch erheben könnte. Bei den in dieser Hinsicht zwischen Danzig und Polen abzuschließenden Abkommen sollte zweckmäßigerweise

der Rat des Völkerbundes mitwirken, um zu vermeiden, daß der Rat des Völkerbundes später gegebenenfalls ein Veto einlegen müßte. Der Beschluß wurde gefaßt mit 6 gegen 4 Stimmen. Unter den Stimmen, die sich für den Danziger Antrag ausgesprochen haben, befindet sich der Präsident des Internationalen Gerichtshofes, der Italiener Inghilterri, ferner der frühere Präsident des Internationalen Gerichtshofes, der Schweizer Huber, sowie der Niederländer Loder.

## Riefenhochverratsprozeß in Italien

87 Angeklagte — Was ihnen zur Last gelegt wird  
In Triest beginnt am 1. September, wie aus Belgrad gemeldet wird, ein Hochverratsprozeß gegen 87 Angeklagte, die zumeist italienische Staatsangehörige slowenischer Nationalität sind.

Den Angeklagten wird vorgeworfen, slowenische Bücher und Broschüren verbreitet zu haben, durch die Italien verleumdet worden sei, und zahlreiche terroristische Akte angezettelt worden wären. Insgesamt zählt die Anklage 99 Verbrechen auf, darunter nicht weniger als 13 Morde, 31 bewaffnete Überfälle auf faschistische Militärs, 18 Brandstiftungen an italienischen Schulen, 8 terroristische Akte und 4 Spionageakte. Wie es heißt, soll der Prozeß aller Voraussicht nach sensationelle politische Enthüllungen bringen.

## Bombenwerferflugzeug stürzt mit 6 Mann ab

Die gesamte Besatzung tot

In Chavannes bei Chartres hat sich am Dienstag ein schweres Flugzeugunglück ereignet, das sechs Menschenleben forderte. Ein großes Bombenwerferflugzeug des 22. Fliegerregiments stürzte aus beträchtlicher Höhe infolge Motordefekts ab. Die gesamte Besatzung, ein Leutnant und 5 Unteroffiziere, waren auf der Stelle tot. Das Flugzeug ging vollkommen in Trümmer. Zum Glück war die Straße, in der es abstürzte, vor einigen Tagen wegen Unachtsamkeit einiger Häuser gesperrt worden, so daß von der Bevölkerung niemand zu Schaden kam. Mehrere Häuser wurden durch das brennende Flugzeug schwer beschädigt.

# Zwei Diktaturen zugleich in Peru

Die Aufständischen gegen das Direktorium / Der geflohene Präsident an die Aufständischen ausgeliefert

Der Chef des peruanischen Militärdirektoriums, General Ponce, sah sich am Dienstag veranlaßt, unter dem Druck von Massendemonstrationen, die Strafverfolgung des gestürzten Expräsidenten Leguia und der ehemaligen Mitglieder seiner Regierung anzuordnen. Der Kreuzer, auf dem

sich der Expräsident nach Panama begeben hat, wurde aufgefordert, in den Hafen Callao zurückzukehren und weitere Anordnungen hinsichtlich des Schicksals des Expräsidenten abzuwarten.

Leguia soll bereits gestern nachmittag an die Militärjunta ausgeliefert worden sein, nachdem den Offizieren angedroht worden war, sie vor ein Kriegsgericht zu stellen, wenn der Kreuzer nicht binnen 48 Stunden nach Callao zurückgekehrt sein würde.

Veranlaßt durch die in der Nacht vom Montag zum Dienstag erfolgten Straßenkämpfe verhängte das Militärdirektorium am Dienstag über Lima den Belagerungszustand. Regierungstruppen patrouillierten den ganzen Tag über durch die Straßen. Die Situation ist außerordentlich ernst und gespannt. Sie ist am Dienstag infolge

Differenzen zwischen dem Militärdirektorium und den aufständischen Truppen

im Süden des Landes sichtbar verschärft worden. Der Führer der Aufständischen hat es zunächst abgelehnt, der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen und in das Militärdirektorium als Kriegsminister einzutreten. In seiner Absage bezeichnet er das Direktorium als Geißel des geflohenen Expräsidenten. Außerdem hat der Aufständischenführer den Kommandanten des Kreuzers, auf dem sich der Expräsident zur Zeit befindet, funktentelegraphisch angewiesen, nach dem im Besitz der Aufständischen befindlichen Hafen Molesno zurückzukehren und Leguia an die Aufständischen auszuliefern. Im übrigen habe der Kommandant des Schiffes nur den Anweisungen der südlichen Militärregierung zu entsprechen.

## Laguinas gestorben?

Angebliche Einigung der Revolutionäre

Unbekanntes Gerüchten aus Callao zufolge soll Laguias an Bord des Kreuzers „Almirante Grau“ infolge einer Scharfrichter gestorben sein oder im Sterben liegen. Der zurückgezogene amerikanische Arzt soll geäußert haben, der Tod Laguias sei innerhalb weniger Stunden zu erwarten.

Die Zeitung „La Racion“ in Buenos Aires meldet, daß die Militärregierung in Lima vier Offiziere nach Arequipa entsandt, die eine Verständigung mit Oberst Sanchez Cerro herbeiführen, wonach die Regierung von Arequipa als die Regierung Perus anerkannt wird.

## Fortgang der indischen Friedensbesprechungen

Die Führer Sapru und Javalal, die vor einigen Tagen mit Gandhi und den anderen verhafteten Nationalistenführern Friedensbesprechungen abhielten, hatten am Montag und gestern zwei Unterredungen mit dem Vizekönig. Es verlautet, daß an einem Entwurf für eine Vereinbarung gearbeitet wird und daß ein lebhafter Kabelverkehr zwischen Agra und London im Gange war. Über die Ansichten der Friedensverhandlungen ist noch nichts bekannt. Eine weitere Verständigung mit Gandhi und den beiden Nehrus dürfte notwendig sein, bevor ein Abkommen erzielt werden kann.

Gausjungen und neue Verhaftungen

In Kalkutta wurden am Dienstag ganze Straßenzüge abgesperrt und die darin liegenden Häuser von der Polizei durchsucht. Es wurde nach den Tätern und Mithelfern des Bombenanschlages gegen den Polizeipräsidenten geforscht. 25 Personen sind verhaftet worden, darunter der bekannte Dr. Roy, Mitglied des allindischen Nationalrats und der Gemeindevorstellung von Kalkutta.

Notifal Nehru, der nach den Verhandlungen mit Gandhi in das Gefängnis von Allahabad zurückgebracht wurde, ist in schwerer Krankheit, daß mit seiner baldigen Freilassung zu rechnen ist.

## Die Etats-Beratungen

# Danzigs Post schwer geschädigt

Der Rückgang der Einnahmen — Förderung der Fischer

Im Hauptausschuß des Volkstages kam gestern der Etat der Postverwaltung zur Verhandlung. Der Ueberschuß, den die Post aufbringt, weist infolge der Konkurrenz der polnischen Post einen starken Rückgang auf. Während im Vorjahre ein Ueberschuß von 2,8 Millionen ausgewiesen wurde, sind in diesem Jahre nur noch 1,8 Millionen eingestellt. Der Anfall, der durch das polnische Unternehmen verursacht wird, ist also auf etwa 1¼ Million Gulden zu beziffern.

In der Aussprache darüber wurde erneut bemängelt, daß, obwohl Danzig und Polen ein einheitliches Wirtschaftsgesetz bilden, noch immer kein Nachnahmeverkehr von Danzig nach Polen möglich ist.

## Frage der Revision der sogen. „Grünen Linie“

die den polnischen Postdienst in Danzig abgrenzt, mitgeteilt, daß die darüber bestehende Vereinbarung bereits im März dieses Jahres ordnungsgemäß gekündigt worden ist. Die Kündigung, die auf Grund des in Fristen von 5 Jahren vorgesehenen Nachprüfungsrechtes erfolgt ist, wurde sowohl von Danzig als auch von Polen ausgesprochen, und streben beide Teile eine für sie günstigere Feplegung an. Zur Zeit unterliegt die Angelegenheit der Prüfung und Entscheidung des Hohen Kommissars.

Im übrigen erfuhr eine Reihe von Positionen im Postetat nicht unwesentliche Kürzungen. Für Geschäftsbedürfnisse wurde der vorgesehene Betrag von 315 000 Gulden um 20 000 Gulden gekürzt; für technische Betriebseinrichtungen wurden 280 000 statt 318 000 Gulden eingelegt; für Telegra-phenzeug 490 000 statt 556 000 Gulden, und für die Unter-

haltung der telegraphischen Einrichtungen 680 000 statt 740 000 Gulden. Zum Schluß fand eine Entschließung Annahme, in der der Senat aufgefordert wird, zu erwägen, ob die im Stellenplan vorgesehenen Aufrückstellungen nicht nach Möglichkeit zur Durchführung kommen können.

Aus den Beratungen über den Etat für Landwirtschaft und Forsten ist als besonders bedeutungsvoll hervorzuheben, daß eine Summe von 35 000 Gulden als erste Rate zur

## Anschaffung eines Fischereibootes zum Schutze der Hochseefischerei

eingestellt worden ist. Dieses Boot soll der Unterstützung und Förderung der Danziger Fischerei dienen, um ihnen bei Ausübung der Hochseefischerei zur Seite zu stehen. Der Hauptausschuß beschloß, die Regierung zu ermächtigen, das Boot sofort in Auftrag zu geben. Der für Auslehung von Fischbrut vorgesehene Betrag von 1500 Gulden wurde verdoppelt, um einem weiteren Rückgange des Fischbestandes wirksam entgegenzutreten zu können. Auch soll für die nächsten Jahre dieser Betrag wesentlich erhöht werden.

Da die für die Unterhaltung der Domänegebäude und Anlagen vorgesehene Summe von 60 000 auf 50 000 Gulden herabgesetzt wurde, machte der sozialdemokratische Abg. Pen auf den teilweise recht schlechten Zustand der Inwohnungen auf den Domänen aufmerksam. Es wurde auf seine Anregung hin von Reaktionsseite zugesagt, daß bei Verwendung dieser Mittel vorzugsweise an die Wiederherstellung banfälliger Inwohnungen gedacht werden würde. Auch soll die Erhebung von Steinböden in den Inwohnungen durch Holzkuboden, die erst teilweise erfolgt ist, allgemein zur Durchführung kommen.



Der gestürzte Präsident Leguia Auch er herrschte diktatorisch

Streik im Bombenprozeß

Die Angeklagten bleiben alle stumm

Die Altonaer Verhandlung begann mit Vertagung — Die Angeklagten als kleine Moltkes im Westentaschenformat: Sie schweigen

Nach Eröffnung des Prozesses gegen die norddeutschen Bombenleger vor dem Schwurgericht in Altona, verweigerten, als in die Verhandlung eingetreten werden sollte, sämtliche Angeklagten, mit Ausnahme von Rehling, jede Aussage. Die Art, in der die Bombenverbrecher diese Erklärung abgaben, war von unheimlicher Annäherung, sogar

von einer gewissen Freiheit.

Man merkte deutlich, daß sie glücklich sind, eine Rolle spielen zu dürfen. Sie warfen triumphierende Blicke in den mit verebten Bauern und anderen Gefinnungsgefährten besetzten Zuschauerraum, und es war geradezu, als ob sie lautstarken Beifall von dort erwarteten.

Rehling, der hinreichend verdächtig erscheint, sich als Sprengstofflieferant betätigt zu haben, befreit jede Schuld und Teilnahme. Der Angeklagte Ribow, der Rehling besonders beschuldigt hat, lehnte jede Erklärung, die zur Aufklärung führen konnte, ab. Rehlings Vernehmung kam infolgedessen zu keinem praktischen Ergebnis.

Noch einmal bemühte sich der Vorsitzende, die Angeklagten, die sich in ihrer Vertuschung sehr tapfer und männlich vorzukommen schienen, zum Sprechen zu bringen. Vergeblich. Sie lächelten und schwiegen.

Kraus bei der Verteidigung

Darauf ergriff das Wort Rechtsanwalt v. d. Goltz, der Verteidiger des Angeklagten Volk. Herr v. d. Goltz hatte scheinbar nicht geglaubt, daß er es nicht nur mit Geheimverbrechern zu tun hätte, sondern auch mit Geheimmandanten. Er sagte: „Ich darf Ihnen, den Angeklagten Volk darauf hinzuweisen, daß ich es persönlich für grundfalsch halte, hier feierliche Erklärungen abzugeben. Ich bin erst heute von der Absicht der Angeklagten, zu schweigen, unterrichtet worden. Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß sie ruhig auszusagen könnten, denn die Bomben waren bestimmt, die Öffentlichkeit aufzuklären über die Not des Bauernstandes.“

Da sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Bloch auf, der Verteidiger der Angeklagten Schmidt, Kiener und Kappenhagen. Er sagte, er habe die Angeklagten das gute Recht, zu schweigen, und zweitens, behaupte er, habe sich Herr v. d. Goltz in der Kennzeichnung der Ziele der Angeklagten geirrt: es ginge um Autokratismus, es ginge um die Demonstration der Unfähigkeit, Reparationsleistungen zu zahlen.

Auch der Abenteurer Herbert Volk beugte sich zu einigen Worten, die er in typischen geschwollenen Pathos vorbrachte: „Ich verheide die kameradschaftliche Aktion meines Verteidigers, muß aber aus meiner höheren Kameradschaft für die Mitangeklagten auf meiner Schweigsamkeit beharren. Der Grund liegt in unserem geschlossenen Kampfe für die Freiheit des deutschen Volkes.“

Der Angeklagte von Salomon, der Hauptschriftleiter des „Landvolk“, ergänzte, daß die Angeklagten deshalb jede Erklärung ablehnen, weil sie

in den Vertretern des Gerichts die Exponenten eines ihnen feindlichen Systems sähen, die sie nicht anerkennen würden.

Im übrigen blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als den Bombenprozeß auf Mittwoch zu vertagen. Die Staatsanwaltschaft läßt ein Verzeichnis aller Geschäftsinhaber der Wohnungsinhaber anfertigen, das den Angeklagten vorgehalten werden soll. Das Gericht steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß die Verhandlung auch dann durchzuführen ist, wenn die Angeklagten nicht auszusagen wollen.

Der Böhnerbund und das Palästina-Mandat

Kritik an der englischen Politik

Der nunmehr veröffentlichte Bericht der Mandatskommission an den Völkerbund über die Ereignisse in Palästina ist eine außerordentlich scharfe Kritik an dem, was die englische Regierung in Palästina getan und was sie unterlassen hat.

Der englischen Verwaltung wird die schwere Verantwortung für das Entstehen der Palästina-Unruhen zugeschrieben. Es wird ihr das Fehlen jeder wirklichen Agrarpolitik, jeder

politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge und jeder Politik zur Annäherung der beiden Elemente der Bevölkerung vorgeworfen. Alle derartigen Bemühungen, so fügt die Kommission ausdrücklich hinzu, sind lediglich auf die Initiative der jüdischen Organisationen entstanden und, wie die Kommission meint, „selbstverständlich ausschließlich im jüdischen Interesse“.

In ihrer Antwort beschwert sich die englische Regierung, daß die Mandatskommission sich nicht in vollem Umfang die Feststellungen der englischen parlamentarischen Enquete-Kommission zu eigen gemacht habe, sondern eine Anzahl Anschuldigungen, die sich in einem jüdischen Memorandum befänden hätten, ihren Ausführungen zugrunde gelegt habe, ohne der englischen Regierung Gelegenheit zu geben, dieses Material zu widerlegen.

Der Bericht der Mandatskommission kommt im September vor den Völkerbundsrat. Aber es ist zweifelhaft, ob sofort über ihn verhandelt wird; wahrscheinlich ist, daß eine Vertagung dieser Debatte auf den Januar erfolgt.

Pilsudskis erste Regierungstat

Er schimpft auf die Demokratie

„Der Schweinefall der Abgeordneten“ — Seine „Befichtspunkte“ zur Verfassungsänderung

Die „Gazeta Polska“ und ein Teil der Regierungspresse veröffentlichten heute ein Interview des ehemaligen Postministers und gegenwärtigen Mitarbeiters der „Gazeta Polska“, Miedziński, mit Pilsudski. Das Interview ist ganz in dem verächtlichen Stile aller bisherigen Pilsudski-artikel gehalten und enthält wiederum nichts außer Angriffen gegen den Sejm, die polnische Verfassung und die Abgeordneten, die alle mit den schlimmsten Schimpfwörtern belegt werden.

So vergleicht Pilsudski z. B. die Konstitution mit der Prostitution, spricht von einem „stinkenden Sejm“ und dem „Schweinefall und Mißbrauch der Abgeordneten“. Ein Teil des Interviews ist eine wörtliche Wiederholung aus einem der früheren Artikel Pilsudskis. Gleich zu Beginn gibt Pilsudski bekannt, daß er an dem

Ein Dampfer durch Schiffe angehalten

Polnisch-litauischer Grenzzwischenfall

Wie das „Memeler Dampfboot“ aus Rowno meldet, wurde der Dampfer „Klaipeda“, an dessen Bord sich Professor Kolu-paila auf einer Inspektionsreise des Memelstromes befand, längs der Demarkationslinie von einem polnischen Grenzsoldaten und vier Soldaten auf eine große Strecke hin verfolgt und durch Schiffe angehalten. Der Dampfer mußte auf polnischer Seite anlegen. Darauf erschien der Starost von Grobno und nahm eine Durchsichtung des Dampfers vor. Nachdem der Dampfer freigegeben worden war, brach Professor Kolu-paila seine Inspektionsreise ab und kehrte nach Rowno zurück.

31 Prozent der Polizeioffiziere sind Volksschüler

Wandlungen im Preußenstaat

Am Dienstagabend wies der Polizeipräsident Jörgelbel vor der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Polizeibeamten in einem Vortrag über das Thema: „Schulpolizei und Reichstagswahl“ darauf hin, daß nach der neuesten Statistik 31 Prozent aller preussischen Polizeioffiziere aus der Volksschule hervorgegangen seien. Diesen Wandel herbeigeführt zu haben, sei ausschließlich das Verdienst der Sozialdemokratie.

Komödie der bürgerlichen Einigung

Die Wirtschaftspartei macht ihren Kram allein — Sie hat die andern bloß genarrt

Am Dienstag besaßte sich der Vorstand der Wirtschaftspartei in Berlin mit dem gemeinsamen Wahlauftrag, der, wie erinnerlich, vor wenigen Tagen von der Deutschen Volkspartei, der Konservativen Volkspartei und maßgebenden Vertretern der Wirtschaftspartei vereinbart worden war. Auch ein heftiges bürgerliches Blatt hatte nichts anderes zu tun, als ihren Lesern diesen Auftrag zum Zeichen der bürgerlichen Einigung vor die Nase zu setzen. Aber es kam ganz anders als sie dachten. Als der Auftrag in der Presse erschienen war, ergrißen die für die Vereinbarung verantwortlichen Personen der Wirtschaftspartei vor ihren Freunden den Gehör den Mund und erklärten sich für desinteressiert. Diejenige Partei hat sich der Vorstand der Wirtschaftspartei am Dienstag angegeschlossen. Er sagte eine Entschuldig, in der es u. a. heißt:

„Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei nimmt die Berichte des Parteivorstandes über die Verhandlungen mit anderen bürgerlichen Parteien zur Kenntnis und berät einmütig seine Befreiung darüber aus, daß die Wirtschaftspartei den Wahlauftrag selbstständig und unter voller Aufrechterhaltung ihrer programmatischen Forderungen durchzuführen wird.“

Wert der sogenannten demokratischen Begriffe und noch mehr an dem Wert des Parlamentarismus zweifelt.

Die Hauptfrage der gegenwärtigen Regierung werde eine Änderung der Verfassung sein.

In welcher Richtung diese Verfassungsänderung gehen soll, das kann man sich wohl nach dem von Pilsudski ausgeprochenen Zweifel über die demokratischen Begriffe denken. Vernünftige Leute fragen sich, welchen Zweck Pilsudski mit seinen immer wiederkehrenden Ausfällen gegen die demokratischen Einrichtungen verfolgt, die doch bekanntermaßen nur die in der politischen Lage in Polen zuspitzen und jedesmal einen erheblichen Prestigeverlust Polens im Ausland zur Folge haben. Offensichtlich ist aber, daß Wladislaw Pilsudski auch weiterhin den Sejm nicht zu Worte kommen lassen und den bisherigen Zustand der innerpolitischen Unsicherheit noch verstärken wird.

Die Komödie um den gemeinsamen Wahlauftrag der bürgerlichen Mitte ist damit zu Ende.

Endgültige Abgabe der Deutschen Staatspartei

Die Deutsche Staatspartei hat beschlossen, der Deutschen Volkspartei mitzutreten, daß ein gemeinsames Gelingen zwischen ihr und den Unterzeichnern des oben erwähnten Auftrages nicht in Frage komme.

Bayerische Sozialdemokratie will die Regierung bilden

Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtags hat am Dienstag beschlossen, den ihr von dem Landtagspräsidenten erteilten Auftrag zur Neubildung der Regierung anzunehmen und weiter zu verfolgen. Die Basis, auf der eine Regierungsbildung versucht werden soll, wird dem Landtagspräsidenten in einem ausführlichen Schreiben der sozialdemokratischen Fraktion zur Weitergabe an die übrigen Fraktionen, ausgenommen die Deutschnationalen, Rationalsozialisten und Kommunisten, mitgeteilt werden.

Zwischenfall im Atelier

Von Walter Medauer

Die Zabinne Carris-Böckle-Film-Produktion turbelt einen historischen Kostümfilm.

Carl Ludwig Sand, Sohn eines Rechtsanwaltes in Sun-fel, erfuhr den kaiserlich-russischen Staatsrat von Kogebue, Parfeller des Zuden und Wörbers in Frankfurt. Die Szene im Wäandheimer Embodierzimmer wird mehrmals wiederholt, sie gelingt nicht. Franklins Brocks Dolchschloß wirkt unnatürlich und gestelzt. Man hat nun schon fünfmal in Folge versucht die Befestigung der Wörberrolle zu erreichen. Sand, ein Deutscher von Geburt, ist die letzte Hoffnung gewesen. Soll man auch ihn fernschicken und wieder von fern anfangen? Der Regisseur wußt Herr Carris, den Produktionsleiter, zu Hilfe, einen würdigen Mann von achtzig Jahren mit weißem Schmelz.

Franklin Sand trachtet sich die Szene, er beobachtet den Einwirkenden nicht. Als er aufsteht, erzählt er: „Er muß sich an einer Kuffe schubalen. Zum Glück wird die Aufnahme abgebrochen, Franklins schwankt zur Kammer. Er will sich häufen, denn er kann den einen Gedanken, der ihn plötzlich befallen hat, nicht loswerden. Dieg! Achtung!“

Kurz danach gestellt sich Wüster Carris zu ihm, es gibt kein Ausweichen. Immer freundlicher lächelnd legt sich der Produktionsleiter an seinen Tisch und beginnt belehrend von der Wörberrolle zu sprechen. Aber Franklins ist gerührt, er hört nicht zu, er hebt nur die sorgfältig geschickten weißen Haare. Aufgehobener Gedanke jagt in seinem Kopf, keine Beruhigung wird immer größer. Er möchte sich an einem andern Tisch setzen, um die weißen Haare nicht mehr zu sehen. Dieses Gefühl kennt er doch. Seine Hand unter der Tischplatte beginnen zu zittern. Er schlägt die Augen nieder. Erinnert der sich daran nicht?

Der in dem inneren Bild hebt wieder die schmelzigen Zinnen seines Schmelzes. Das war der achtzigjährige. Der Dandee, daß dem er als junger Anwalt zum erstenmal nach den Seiten sah, er sah aber nicht. Das eine schmelzige Gebilde und sein. Ein hellblauer Schmelz in voller Höhe kam im Netz des Sand herum. Es waren große Gebilde, die er damals empfing. Als das Unglück geschah, dachte er an das andere, in diesem Augenblick war jedem nur ein Gedanke im Kopf. Die Hände von ihm, die sich die Wörberrolle behauptete, kein Ausweichen zu helfen, behauptete auch die Wörberrolle in ihrem Augenblick. Die ersten Seiten wurden überlesen und dann immer. Franklins Sand schaute ins Bild. Er schreut mit jeder Seite bis zum nächsten Satz und schau, die ersten Seiten, die er sah, daß er den Schmelz, um die Wörberrolle. Er schreut dem Schmelz, der aber nicht mehr davon Schmelz auf die Kameraden gehen. Er er-

kamte noch einen weißhaarigen Kopf, dann überflutete ihn eine ebnmäßige Wut. Die Weller rissen ihn wieder binab. Sein Bewußtsein erlosch. Als er nach langer Zeit zu sich kam, hatte ihn der Wörberrolle umgewandelt. Er erinnerte sich des Verfallenen, und ein riesiges, schreckliches Gespinnst gegen den unheimlichen Feind, der — eben geboren — andere Schiffe drängte zu seiner eigenen persönlichen Rettung ins Wasser zurückzuführen, während ihm. Das war Anfang in Southampton, wo der Wörberrolle die Kameraden abgibt, ging er ruhlos auf dem Schiff umher, als habe er etwas. Aber er fand den, der ihn heute umgewandelt hat, nicht wieder. Stille war auch der Wörberrolle umgewandelt. Die Weller hielten sich das weißhaarige Gespinnst in seiner Robine verheißt, weil er mit jeder Seite die Hand der Wörberrolle furchte. Franklins konnte nur mit Bedauern daran zurückdenken.

„Er weiß ja, was ich mit der Wörberrolle angefangen habe? Wo werden nach der Wörberrolle die Leute noch einmal produziert?“

Franklin Sand erachte aus seinem Korb. Nur wenige Sekunden waren vergangen. Noch immer lag der Produktionsleiter Carris ihm gegenüber. Er fand das drei unheimliche Schmelz-Gebilde des Wörberrolle-Schmelzes auf seinem Rücken. Jede Seite er sah. Er sah ihn ein unheimliches Schmelz-Gebilde. Carris, das war ein Schmelz-Gebilde, das die Wörberrolle trug. Carris, das war ein Schmelz-Gebilde, das die Wörberrolle trug.

„Was ist das, was Sie tun?“

„Gott, Sie haben ja Fieber. Sind Sie irrsinnig?“

wert. „Das Wörberrollefest des Studenten“ war endlich gelungen. Der Kollege Greiflich, der den überfallenen Kogebue spielte, sank vorchristlich zusammen. Da gelte ein Schrei! Alles flocht. Alles zerbrach.

Das Personal lief zusammen. Der Filmoperator hielt mitten im Drehen inne. Etwas Entsetzliches war geschehen. Ein zweiter Dolchstoß hatte nicht Kogebue getroffen, sondern dem Filmproduktionsleiter selbst, der hinter der Gardine stand. Und dieser war echt gewesen.

Zuerst beachtete keiner den plötzlichen Uebergang vom Spiel zur Wirklichkeit. Dann hörte man das schreckliche Achzen des Verletzten, der sich schwer verunndet am Boden wand. . . . Unfall oder Verbrechen? Kein Menschengeist errät die phantastischen Verknüpfungen des Lebens!

Berichterstatter Urheberrechtschutz in Polen. Der Verband der Bühnenantoren in Polen geht jetzt energisch gegen die Theaterdirektoren vor, die trotz wiederholter Warnungen mit den Antoren-Abrechnungen im Rückstand sind oder ohne Genehmigung des Ueberlegers ausländische Dramen in eigener Bearbeitung zur Aufführung bringen. Vom Verband sind nicht weniger als sechzehn Prozesse angestrengt, und dieser Tage ist bereits der erste dieser Prozesse mit bemerkenswerter Schärfe gegen den Theaterdirektor entschieden worden. Der Direktor des polnischen Stadttheaters in Gdansk, Gzarnski, der ohne Autorisation ein Stück von Brieux „Les Ivraies“ zur Aufführung gebracht hatte, wurde auf Anzeige des Bühnenantoren-Verbandes zu einem Monat Gefängnis und 2000 Zloty Buße an den Autor verurteilt.

Abbé Beshlehen zwangsgesetzt. Der durch seine Kampagne gegen die Unfruchtbarkeit bekannte Abbé Beshlehen in Paris macht wieder von sich reden. Er hat ein Filmplakat mit dem Titel „Verführung“ abgerissen. Der Sittlichkeitsapostel wurde zur nächsten Polizeiwache geführt.

Alexander Glasunow, der bekannte Komponist und Dirigent, kehrt nach längerem Aufenthalt in Amerika und Westeuropa in den nächsten Wochen in die Sowjetunion zurück. Der heute 66 Jahre alte Glasunow ist Direktor des Staatlichen Konservatoriums in Seningrad.

„Eine Frau macht Politik“. A. S. Zeis, dessen Komödie „Eine Frau macht Politik“ zu Beginn der neuen Spielzeit am Stadttheater in Halle zur Uraufführung kommt, hat ein Schauspiel „Erna Sarachin“ vollendet.

Von Chaney gekörnt. An den Folgen einer Erkrankung verstarb im Krankenhaus in Los Angeles der bekannte vieljährige amerikanische Filmschauspieler Von Chaney. Der Mann mit den 100 Gesichtern hinterläßt keinen Erben. Vermögen von über einer Million Dollar.

### Danziger Nachrichten

#### Die Spielklubbetrüger gefaßt

Noch im Besitz der Beute — Auch falsche Jetons vorgefunden

Ueberraschend schnell hat die Danziger Kriminalpolizei den Betrug im Zoppoter Spielklub geklärt. Die Betrüger sind bereits verhaftet. Das Ehepaar, das in dem Verdacht stand, die Betrügereien, die wir gestern ausführlich schilderten, verübt zu haben, stammt tatsächlich aus Plauen und heißt auch Schmidt. Als es nach Plauen zurückkehrte, wurde es verhaftet. Bei den Verhafteten fand man noch den größten Teil ihrer Beute aus dem Zoppoter Abenteuer, außerdem falsche Jetons, wie sie in Zoppot benutzt wurden. Das Ehepaar ist sich seiner Sache anscheinend sehr sicher gewesen und hat wahrscheinlich nicht gewußt, daß es bereits verfolgt wurde.

Entdeckt wurden die Betrügereien durch die Aufmerksamkeit der Spielklubangehörigen. Eine kleine Frau, die schwarz gekleidet war, wuschelte wiederholt Jetons im Werte von 100 Gulden, oft zwei bis drei zu gleicher Zeit, was den Angestellten auffällig erschien. Sie teilten ihre Wahrnehmung dem Saalchef mit, der die Angelegenheit untersuchte, aber keinen Anlaß fand, einzuschreiten. Das Spiel ging weiter. Erst, als um 9 Uhr abends die Auszahlung vorgenommen wurde, entdeckte man die falschen Jetons im Werte von 15 000 Gulden. Sofort wurde nunmehr nach dem verdächtigen Ehepaar geforscht und Beamte in das Hotel geschickt, in dem es wohnte. Aber das Nest war bereits leer, das Ehepaar mit der Beute verschwunden. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß es eine Fahrkarte nach Berlin gelöst hatte. Mit dem Flugzeug war es am Donnerstag nach Danzig gekommen.

Die Eheleute Schmidt müssen der Meinung gewesen sein, daß der Betrug noch nicht entdeckt worden ist, oder, wenn er schon entdeckt ist, auf sie kein Verdacht gefallen wäre. Denn sie sind Spezialisten auf diesem Gebiete. Sie haben gewußt, daß die Zeit zwischen 5—9 Uhr nachmittags am günstigsten war, um den Betrug in Szene zu setzen. Sie haben auch gewußt, daß um 9 Uhr eine Zählung der vereinnahmten Jetons stattfindet, denn die Betrüger verschwanden rechtzeitig vorher. Dem Vernehmen nach hatte der Spielklub bereits im Juli einen Verlust von 6000 Gulden zu buchen, hervorgerufen ebenfalls durch falsche Jetons. Damals wurden falsche 20 Gulden-Jetons in den Verkehr gebracht. Auch sie waren so geschickt nachgemacht, daß erst bei der Kassenrevision der Schwindel entdeckt wurde. Auch dieser Coup kommt sehr wahrscheinlich auf das Konto des Ehepaars Schmidt.

Die Jetons sind vorzüglich hergestellt, auch in der Farbe von den echten Jetons kaum zu unterscheiden. Sie fähen sich lediglich etwas weicher an. Auch haben sie nur eine einseitige Staniolinlage, die zweite war aus weißem Papier hergestellt. Die echten Jetons werden aus einer Geheimmasse hergestellt, was aber auch niemandem auch keinen ausreichenden Schutz gegen Betrügereien bietet. Auch ausländische Spielklubs, wie Monte Carlo z. B., sind durch falsche Jetons geschädigt worden. Es besteht der Verdacht, daß auch hierbei das Ehepaar Schmidt beteiligt ist.

#### Die Stadt soll ein Grundstück verschenken

Um deutschnationale Sonderwünsche zu fördern

Die Anträge des Senats, die am Dienstag der nach der Sommerpause wieder zusammentretenden Danziger Stadtbürgerschaft vorlagen und durchweg Reparatur- und Bauvorhaben behandelten, wurden alle angenommen. Die Fragen, die dabei auftauchten, bedachte der Bauinspektor mit entsprechenden Auskünften. Besonderses Interesse verursachte der Gartenarchitekt, der gegenwärtig bei der Gartenbaudirektion tätig ist. Die „Volksstimme“ hat sich mit ihm noch gestern geschäftigt. Senator Dr. Althoff behauptet, er werde nur vorübergehend beschäftigt, um die Pläne für den Grüngürtel und für einige andere Dinge aufzustellen. Er erhalte dafür 4000 Gulden. Auf die Vorlagen selbst sind wir bereits näher eingegangen. Es handelt sich um die Reparatur der beschädigten Feuerwehreinrichtungen, um den Verkauf von städtischen Wohn- und Geschäftshäusern an die städtische Siedlungs-Aktiengesellschaft, um den Grüngürtel an der Niederen Front, die Anlagen im Rathaus (Langgasse), um das Asphaltplaster in der Fleischergasse und um Erdbewegungen als Hofstandsarbeiten.

Eine sonderbare Zustimmung an den Senat

Eine Debatte besondrer Art entstand bei der Behandlung einer Eingabe des Vereins „Frauenwohl“ an die Stadtbürgerschaft um kostenlose Ueberlassung eines Baugeländes am Zoppoter Bauweg, in der Nähe des Krähensberges. Wie es heißt, will dieser Verein dort ein sogenanntes „Kleinrentnerheim“ errichten. Die bürgerliche Mehrheit im Eingabenausschuß hatte die Eingabe dem Senat zur Berücksichtigung empfohlen. Es handelt sich um einen Grundstückswert von 30 000 Gulden. Die sozialdemokratische Fraktion und auch der Bauinspektor erhoben Einspruch. Der letztere betonte, bisher habe noch keine Organisation, noch keine Genossenschaft, nicht einmal die Kriegsblinden, städtischen Baugrund unentgeltlich erhalten. Würde der Eingabe stattgegeben, so werde das ein Schulfall sein, der unzählige Anträge gleicher Art nach sich ziehen müsse.

Die Sozialdemokratie war darüber hinaus auch noch aus prinzipiellen Gründen

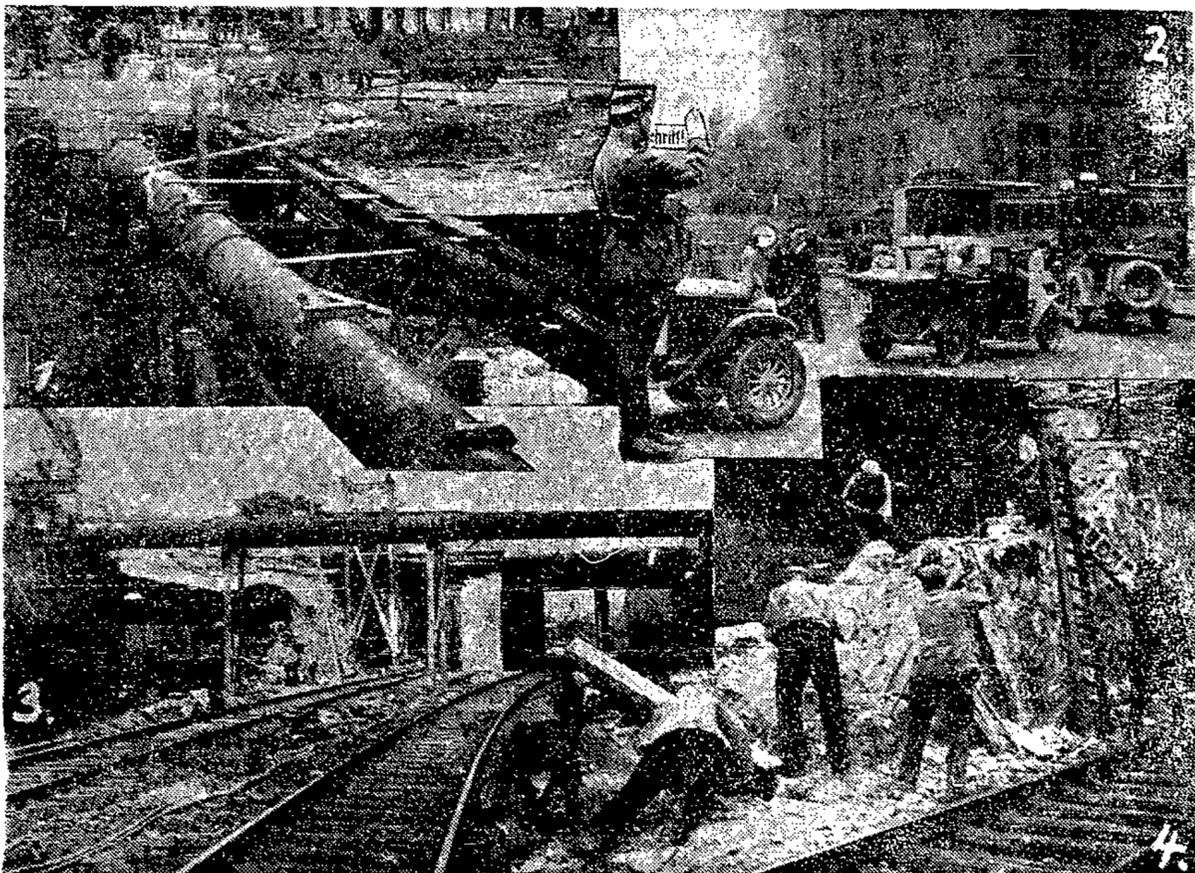
gegen solch ein Geschenk von 30 000 Gulden an private, sogenannte „Wohlfahrtsvereine“.

Sie vertrat die Auffassung, daß Wohlfahrtspflege am besten und am unparteilichsten aus öffentlichen Mitteln und in öffentlicher, unter der Kontrolle der Allgemeinheit stehenden Einrichtungen betrieben werden könne. Wenn man sich die Personen ansieht, die hinter diesem Bauvorhaben stehen, wenn man feststellen konnte, wer sich gestern in der Stadtbürgerschaft dafür einsetzte, so geht man nicht in der Erkenntnis fehl, daß dort unter dem Deckmantel der Wohlfahrt nichts anderes als eine deutschnationale Wahlfalle geschaffen werden soll. Mit Recht erinnerte der sozialdemokratische Stadtv. Behrend daran, daß man

mit der bürgerlichen privaten Wohlfahrtspflege schlimme Erfahrungen gemacht

habe, wobei er besonders auf das Altersheim Pelonken verwies. Man solle möglichst wenig in private Hände legen. Auch den deutschnationalen Versuch, das Schlagwort der christlichen Nächstenliebe anzunehmen, trat er in sehr wirksamer Weise entgegen. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums wurde der Beschluß des Eingabenausschusses dahin abgeändert, daß die Eingabe dem Senat nur als Material überwiesen wird.

## Die Umwälzung auf Neugarten



#### Die Eisenbahn schafft Platz für die neue Brücke

1. Rohr- und Kabelleitungen werden unter den Schienenstrang geführt. 2. Die Umleitung des Straßenverkehrs. 3. und 4. Abbrucharbeiten beim alten Tunnel.

#### Der Ueberfall auf die englischen Matrosen

Mexxerheld Lewandowski vor Gericht — Wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge

In der Nacht zum 6. Juli wurden, wie wohl noch erinnert sein dürfte, drei englische Matrosen in der Altstadt überfallen und niedergestochen. Die Seeleute gehörten zur Mannschaft des englischen Kriegsschiffs „Centaur“, das damals in Danzig zu Besuch weilte. Die drei Matrosen hielten sich in einem Lokal in der Tischlergasse mit einigen Danziger Mädchen auf. Sie wurden von einem Mann angesprochen, der sie verfolgte, als sie später das Lokal verließen. Auf dem Schüsselbamm kam es dann zu Rempelen.

Lewandowski, ein bekannter Messerstecher, stach auf seinen Gegner ein und brachte ihm schwere Halsverletzungen bei. Die beiden anderen Engländer eilten ihrem Kameraden auf das Geschrei der Mädchen zu Hilfe und wurden ebenfalls durch Messerstiche schwer verletzt. Die drei Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der 27-jährige Matrose John Johnson erlag etwa zehn Tage später seinen schweren Verletzungen und wurde hier auf dem Militärfriedhof begraben. Die beiden anderen Matrosen wurden wieder hergestellt.

Das Motiv zu der Tat war lange Zeit nicht klar, und erst durch Ricardo erfuhr die Leser der „Danziger Volksstimme“, was Lewandowski, der sich damals erst ganz kurze Zeit nach einer längeren Zuchthausstrafe auf freiem Fuß befand, bewegen haben soll, drei Männer über den Haufen zu stechen. Lewandowski hatte sich bei seinen Mitgefangenen im Zuchthaus durch Angebereien unbeliebt gemacht. Er hatte dafür gesorgt, daß sie mehr als einmal in Dunkelzelle gesperrt wurden. Diese Leute hatten ihm Rache angelagt. Sie wollten ihn, wenn sie auf freiem Fuß sein würden, so zerschneiden, daß ihn, wie sie sich ausdrückten, seine eigene Mutter nicht wiedererkennen sollte.

Um der Rache zu entgehen, besorgte sich Lewandowski nun einen Grund, um wieder in Nummer Sicher aufgenommen zu werden. Als die Leute, die ihm Rache geschworen hatten, aus dem Zuchthaus herauskamen, sah Lewandowski schon wieder in Untersuchungshaft.

Am Donnerstag, dem 4. September, wird nun vor dem Schöffengericht gegen ihn wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge verhandelt werden. Landgerichtsdirektor Bunte wird den Vorsitz zu dieser Verhandlung führen, die einen Einblick in das sonst nicht sichtbare Leben der Danziger Unterwelt geben dürften.

#### Sie präpeln schon wieder!

Empörende Szene auf dem Holzmarkt

Von einem Augenzeugen wird uns geschrieben: Gestern abend kam es auf dem Holzmarkt zu einem Zwischenfall, der das allzu leichtfertige Verhalten von Schutzbeamten mit dem Gummiknüppel wieder einmal in ein bezeichnendes Licht setzt.

Gegen 11 Uhr hatte der am Holzmarkt stationierte Polizeibeamte einen älteren Mann, anscheinend wegen Trunkenheit verhaftet. Das Ueberfallkommando wurde aus irgendwelchen Gründen alarmiert. Inzwischen hatten sich, was zu dieser Stunde und an diesem Ort nichts Außergewöhnliches zu sein braucht, einige 50 Personen als Zuschauer dieser „spannenden“ Geschichte eingefunden. Sie sollten nicht enttäuscht werden. Das Ueberfallkommando erschien. Zwei Schutzbeamten packten den Verhafteten, der bisher aufricht und ruhig neben dem Posten hergegangen war und schleiften ihn einige Meter über die Schienen der Straßenbahn zum Auto. Dieses durch nicht aerechtfertigte Verhalten der beiden Beamten erregte selbstverständlich die Umstehenden die ihrer Verwunderung in entsprechenden Ausdrücken Luft machten. Aber das Ueberfallkommando, murenschaft zart auf jede Kritik reagierend, schien diese wenigen Ruhe schon für helle Empörung zu halten.

Im nächsten Augenblick schlugen die Schutzbeamten, ohne eine Aufforderung zum Auseinandersetzen an die Umstehenden zu richten, wie Bienen auf die Passanten ein. Dann schleppte man, nach reichlich verteilten Hieben, einige wohllos Ergriffene aus der Menge zum Auto und raffte davon.

Jeder ruhig und objektiv Urteilende, der diesen empörenden Zwischenfall miterlebte, mußte sich fragen, wer hier Sühne verdient hätte, das Publikum, das für einen einzelnen, durchaus zu Unrecht mißhandelten „Verhafteten“ Partei nahm, — oder die Schutzbeamten, deren Betragen mit Polizei nichts mehr gemein hatte.

#### Vergrößerung der Rathaus-Lichtspiele

Der Umbau beendet

Der Umbau in den Rathaus-Lichtspielen ist jetzt bis auf die Ausmalung beendet. In dem Zuschauerraum der Rathaus-Lichtspiele machten sich die großen Pfeiler unter den Hoffronten störend bemerkbar. Der rührige Inhaber, Herr Kuchel stellte daher der bauführenden Firma die Aufgabe, diese Pfeiler durch Träger abzufangen, sowie gleichzeitig die Bühne um etwa vier Meter zurückzulassen und dadurch den Zuschauerraum um etwa 150 Plätze zu vergrößern.



Dieser mächtige Träger ersetzt einen Pfeiler

Fakt so groß wie der „dicke Max“

Die Lösung dieser Aufgabe wurde dadurch erschwert, daß das Theater in zwei Häusern mit verschieden hohen Decken untergebracht ist. Es konnte daher eine Querunterstützung der Pfeiler nicht in Frage kommen, da die Träger dann zum Teil im Raum sichtbar und für den Blick auf die Bühne hinderlich geworden wären. Man entschied sich daher zu dem ungewöhnlichen Weg, die mittlere Brandmauer zwischen den beiden Gebäuden in einer Höhe von 18 Meter frei zu überbrücken. Es wurden hierfür zwei genietete Blechträger errichtet, welche die respektable Höhe von 1,20 Meter und eine Flanschbreite von zusammen 80 Zentimeter haben. Der Transport der Träger von der Straße wurde in drei Nächten durchgeführt. Erhebend bei dem Bauvorhaben war die schlechte Beschaffenheit des Baugrundes, so daß die Eisenbetonfundamente unter den Aufhängen bis sieben Meter unter Terrain heruntergeführt werden mußten. Die gesamten Arbeiten wurden in drei Wochen in Tag- und Nächtschichten unter Zuhilfenahme der Sonntage fertiggestellt. Die 18 Meter langen Träger sind so geschickt angeordnet, daß sie im Raum nicht mehr sichtbar sind. Das ausführende Baugeschäft ist die Firma Albert Hall. Eine moderne Innere Einrichtung der Räume wird in vier Wochen in Angriff genommen.

# Aus aller Welt

## Der Münchener Prostituiertenmord vor Gericht

Die Tat eines Fabrikbesizersohnes

In den nächsten Tagen wird vor dem Münchener Schwurgericht die Verhandlung gegen den 25jährigen Fabrikbesizersohn Karl Rüttgen aus dem Rheinland beginnen, der angeklagt ist, am 21. Dezember des vergangenen Jahres in seinem Pensionatszimmer eine 19jährige Prostituierte ermordet zu haben. Die erste Verhandlung wurde kurz nach ihrem Beginn am 14. Mai ausgesetzt, da sich das Gericht entschloß, ein ärztliches Obergutachten einzuholen. Dieses Gutachten liegt jetzt vor. In ihm heißt es im Gegenfatz zu dem Gutachten des Landgerichtsarztes, daß Rüttgen nur in einem pathologischen Mordzustande gehandelt habe.

## Es war ein groß angelegtes Unternehmen

Die Ueberführung der westdeutschen Münzfälscher

Die Erhebungen der Falschschmelze des Polizeipräsidiums in Frankfurt (Main) in der Angelegenheit der Herstellung falscher Fünfmarkstücke sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Als Verantwortliche in dieser großen Fälschungssache kommen in Frage: Adolf Engelhardt, Maschinenmeister, Höchst a. M.; Jakob Bender, Graveur, Wiesbaden, und Karl Voigt, früher Gastwirt, Höchst a. M. Diese drei kauften eine Spindelpresse im Gewicht von 50 Zentnern angeblich zur Herstellung von Vereinsabzeichen. Sie wurde nach Höchst a. M. in eine alte Spinnerei, dann nach der leerstehenden ehemaligen Fälschfabrik von Wiesbaden in Hattersheim geschafft. An beiden Orten wurden falsche Fünfmarkstücke hergestellt.

Es ist festgestellt, daß die drei Fälscher bis zu ihrer Ergreifung 10 000 entsprechend hergestellte Münzplättchen gegossen haben. Während sich Bender und Voigt zur Zeit noch in Stuttgart in Haft befinden, wurde Engelhardt dem Frankfurter Gericht vorgeführt. Seine eingehende Vernehmung ergab, daß die Fälschstücke in der Hauptsache durch die drei Genannten selbst und vorwiegend in den Städten Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Worms und Umgebung in Verkehr gebracht worden sind. Nach der Angabe des Engelhardt sollen ungefähr 1200 falsche Fünfmarkstücke ausgegeben worden sein, doch wird die Zahl amtlich für bedeutend höher gehalten.

## Was will er mehr?

Wilhelm als Schützenkönig

Prinzessin Hermine, die Frau des Kaisers, hält sich zur Zeit in Sabor (Schlesien) auf. Zu dem Schützenfest, das hier vor einigen Tagen stattfand, lud die Schützenhilfe in kren- denweiser Dankbarkeit Hermine und ihren Mann ein. Wilhelm beauftragte seinen ältesten Stiefsohn drei Schüsse für ihn abzugeben, und siehe da: der junge Herr traf im Gegenfatz zu den sonstigen Gepflogenheiten der Hohenzollern tatsächlich ins Schwarze. Der Kaiser ist also nunmehr höchst offiziell Schützenkönig von Sabor, obwohl es der Treppennuß der Weltgeschichte gemocht hat, daß S. M. selbst zu dieser Würde gekommen ist, ohne daß er etwas dazu getan hat. Man sieht: Wilhelm bleibt nicht nur den Schützen von Sabor, er bleibt sich auch selber treu.

## Guter Mond...

Woher die Glase kommt

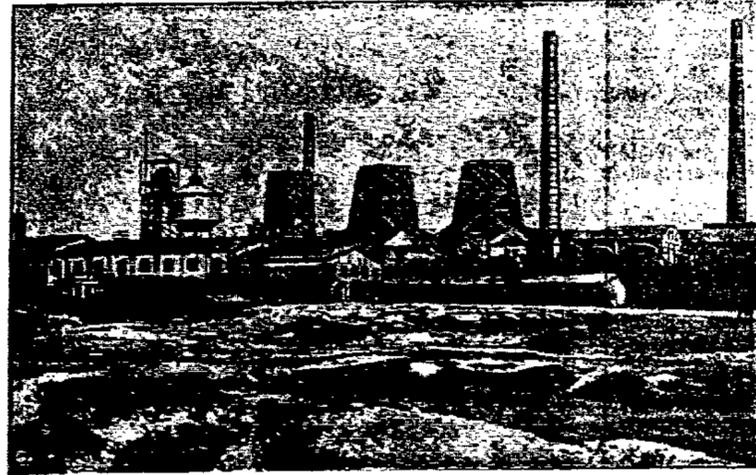
Wenn wir eine Glase bekommen, so ist das ein Zeichen vom Fehlen des Vitamins G in unserer Nahrung — sagte nach der „Mensch“ Professor H. C. Sherman von der Columbia-Universität auf einer Verammlung der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft. Seit einem Jahre, h. h. seit der Entdeckung des Vitamins G, wird an jener Universität eifrig darüber gearbeitet. Nach Sherman kommt

bei Mangel von Vitamin G das Wachstum zum Stillstand; in manchen Fällen tritt sogar der Tod ein. Bei manchen Katten kam es zu vorzeitigem Altern. Der Ausfall des Haars ist das Hauptkennzeichen der nahenden Gefahr. Sherman ist davon überzeugt, daß hinter dem Vitamin G noch ein anderes Vitamin verborgen ist. Vitamin G kommt reichlich in der Milch und in vielen Gemüsepflanzen, wie Spinat und Kohl, vor.

## Siebzig Opfer des Lübecker Kindersterbens

Durch zwei neue Todesfälle hat sich die Zahl der Todesopfer der mit dem Calmette-Schutzpräparat gefütterten Lübecker Säuglinge auf 70 erhöht. Krank sind noch 50 Kinder.

In Leipzig sind acht Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Auch in Baden hat die furchtbare Seuche in den letzten Tagen um sich gegriffen. Karlsruhe meldet ebenfalls acht Erkrankungen.



## Der Unglückschacht

Das Grubenunglück in Ost-Oberschlesien

Zu dem Unglück auf dem Hildebrandtschacht wird noch gemeldet: Die Rettungsarbeiten gestalten sich durch die dauernd nachströmenden Gesteinsmassen außerordentlich schwierig. Auf dem Hildebrandtschacht wurden neun Opfer bisher zutage gefördert. Von ihnen sind drei tot, die übrigen schwer verletzt. Zu den drei noch von den Gesteinsmassen eingekerkerten wird man bestenfalls erst heute abend gelangen können; sie geben auf Klopfzeichen keine Antwort mehr. Aus Kreisen der Bergverwaltung wird noch mitgeteilt, daß das Unglück auf ein tektonisches Beben zurückzuführen sei, das den Pfeilerbau zerstört habe. Unser Bild gewährt einen Blick auf den vom Unglück betroffenen Schacht.

## Schlüffellöcher — goldplattiert

Das Hotel der Millionäre

Das neue, im Bau befindliche Waldorf Astoria Hotel in New York wird auch den eccentricsten Ansprüchen seiner künftigen Kundenschaft in der Inneneinrichtung seiner 43 Stockwerke nichts schuldig bleiben. Sämtliche Türschlösser und Griffe der ersten acht Stockwerke werden, nach einer Mitteilung der Hotelleitung, schwer goldplattiert sein. Der entsprechende Auftrag im Werte von 50 000 Dollar ist bereits vergeben worden. Ueber die Türschlösser und Griffe in den übrigen Stockwerken ist man sich noch nicht klar. Hofft aber, mit der Idee in Amerika solche begeisterten Anklang zu finden, daß sich die Vergeltung weiterer Aufträge bezahlt machen wird.

Sorpommerisches Rittergut niedergebrannt. In der Feldscheune des Rittergutes Ahrendsee im Kreise Gutzmummen bei Straßburg brach ein Brand aus. Das Feuer sprang auf zwei große Feldscheunen, den Jungviehstall und den Kuhstall über. Alle Gebäude brannten innerhalb einer Stunde nieder. Mitverbrannt sind neben wertvollen Anlagen drei Viehvieh der gerade eingebrachten gesamten Ernte. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß.

Zeppelins Stimme gefunden! Der Leiter der Kulturabteilung der Hindenburg-Gesellschaft entdeckte durch Zufall eine primitive Gramophonwalze aus dem Jahre

## Herrenloses Flugzeug rast über einen Startplatz

Ein verfruchteter Flugzeugdiebstahl

Auf dem Flugplatz in Le Bourget bei Paris verfruchtete am Dienstagmorgen ein unbekannter Mann ein Passagierflugzeug zu stehlen bzw. sich mit ihm aus dem Staube zu machen. Der Mann bestieg den Pilotensitz und verfruchtete, das Flugzeug in Bewegung zu setzen. Da er sich jedoch an der Schalttafel nicht auskannte, gelang es ihm nicht, das Flugzeug vom Boden hochzubringen. Das Flugzeug machte lediglich verschiedene Luftsprünge, so daß sein Triebwerk schließlich hoch im Bogen herausgeschleudert wurde. Aber noch ehe seine Verfolger ihn erreichten, hatte er sich davon gemacht. Das herrenlose Flugzeug rastete weiter, fuhr gegen einen Bergabhang und zerfiel.

## Botenphar in der Straßenbahn

Vor einiger Zeit ereignete es sich auf einer Budapester Straßenbahn, daß eine Dame plötzlich im Schmutz ihrer allerdings seidenen Kombination stand. Das Kleid war plötzlich zu Boden gefallen, weil ein älterer Herr, ein Obermedizinalrat, der mit der Dame zusammen auf der Plattform stand, auf einen Zipfel des Kleides getreten hatte und in der Mitte entzweit. Die Dame hat nun eine Klage gegen den Obermedizinalrat angebracht, jedoch hat das Gericht sie abgewiesen mit dem Bemerkten, daß es Sache der Dame gewesen sei, auf ihr Kleid besser acht zu geben.

1908, auf die Graf Zeppelin seinen „Ausruf an das deutsche Volk“ im Anschluß an die Katastrophe von Scherdingen gesprochen hat. Es ist das die einzige Phonoaufnahme, die vom Grafen Zeppelin existiert.



Programm am Donnerstag

6-8.30: Wettervorhersage. Anst. Frühstunde. Zeitung: Sportlicher Paul Sohn. — 8.30-9.00: Frühstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen). — 9.15-10.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 11.30: Schallplatten. — 12.15-14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15.30: Jugendrunde. Raum ohne Volk: Fribz Ohle. — 16-17.30: Das Junfermeyer Spiel! Leitung: Karl Gruber. — 17.30: Letzt und Eiland als Reiseleiter (Letztland): Dr. Ernst Gerwig. — 18.00: Kaudu. Preisbericht. — 18.15: Ueberragung aus der Tagung des Deutschen Kellner-Verbandes. Reichsminister a. D. Graf Kuntze-Vodanzen: Reichsminister a. D. Graf Kuntze-Vodanzen. — 18.45: Königberger Liedertafel. — 19.00: Kellnerkongress aus der Tagung des Deutschen Kellner-Verbandes: Die Kellner als Weg zur landwirtschaftlichen Rentabilität. Dipl. Kaufmann Dr. Schiermeier, Assistent am Betriebswirtschaftlichen Seminar der Handelshochschule Berlin. — 19.35: Kellnerklub. — 20.00: Dr. Goebels Geburtstag: Goebels als Jurist und sein Einfluß auf die Rechtsentwicklung; Anis und Vandenbrinker Dr. Zecher. — 20.30: Abendkonzert. Musikalische Leitung: Leo Hordardt. Solist: Hermann Feil (Cello). — 21.30: Literarische Unterhaltung. Der frühere Goebels. Sprecher: Pascal du Bois-Henmond, Nieder von Schumann, Poetsch und Wolf; Dr. Ernst Koh (Sax). Am Spiegel: Leo Landmann. — 22.20: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte.

## Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alle Rechte vorbehalten. Uebersetzung aus dem Französischen von Helene Kuhnle. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

36. Fortsetzung

An einem sonnigen Nachmittage — Ende Mai — sah sich Doktor Azarian genötigt, eine seiner Pensionärinnen zu beschämen; Michèle und Francine befanden sich gerade auf ihrem gewohnten Platz und besprachen ihr Projekt. Michèle machte die letzten Einwendungen; Francine dachte mit zunehmender Begeisterung an die Reise, trotz der Tatsache, daß sie eine Woche in ihre Eltern gemietet — über die Mittel noch, die alle Chancen auf ihre Seite bringen sollten.

Plötzlich fuhr sie empör.

Jeden nur zu wohlbekannte, größte Schreie brangen vom untersten Teil des Gartens herüber, von dort, wo die Internierten sich am liebsten zusammenfanden.

„Nieder eine, die ihren Anfall hat, — und sie andere werden mit aufgeregt.“ Michèle und Francine erblaßten; herabartige Anfälle waren ihr immer unheimlich anstrengend. Die Schreie wurden heftiger. Gelbes Schweiß, Krämpfe, Krämpfe: ein Herzensschmerz!

„Niemand gab es einen solchen Anfall! Was ist nur los?“ rief Michèle hervor.

Francine hatte begriffen, daß der Augenblick gekommen war. Das volle Leben der Pensionärinnen mußte die Schwärze und den Schmerz dahin jagen. Während man dort zu beruhigen suchte und Strahlen verjagte, dachte niemand daran, sie hier zu beobachten. Dieser Zufall war ein Beweis der Vergebung, der das Vergangene bestrafte.

In wenigen Sekunden hatte Francine ihr Kleid angezogen. Es war zur Erde gesunken, und sie rang um noch eine sich wertvoll als Schwammstoff einzuwickeln. Francine wurde von dem rasenden Sturm umgeworfen, wie ein Blatt im Sturm. Sie sah sich um, aber niemand beachtete sie.

„Gib Acht!“ rief sie. „Michèle, wenn ich über das Gitter bin, dann werden Sie mit dem Vater zu mir gehen.“

Franz Dicksch reichte ihr den Füllhorn und eine Weinwaage, welche Francine, als sie in den Park kam, getragen und deren sie sich der Tage halber entledigt hatte.

„Nehmen Sie das! Lassen Sie es dort auf dem Schilf! Man wird denken, Ihnen ist ein Unfall zugestoßen oder Sie haben sich verirrt. Ich besorge, daß Sie von einem Fährvergnügen sprachen, von dem ich Ihnen abriet. Ich werde sagen: Sie besaßen einen Augenblick, wo ich Sie allein ließ, und haben übersehen, daß Sie nicht zu Fuß den Park abtaten, um Sie zu finden. Dadurch gewinnen Sie Zeit und erreichen, ohne man bemerkt, die nächste Station.“

Der Tag war gut. Francine nahm Ruhe und Tröst. Einige Sekunden später hatte sie das Gitter überklammert und die sorgfältig gehobene Wand über, die es ihr ermöglichen sollte, unbemerkt den nächsten Ort zu erreichen, noch dem gegenüberliegenden Ufer geschritten.

Dann brach sie mitten ins Wasser. Es war an dieser Stelle tief. Als gute Schwimmerin bewährte sie das nicht. Mit einigen Schritten hatte sie, während Michèle ihr ansah, erreicht, das andere Ufer erreicht.

Aber dort erwartete sie ein nicht vorhergesehenes Hindernis. Das volle Meer war jenseits viel höher als haben auf dem Gebiet Azarians — so hoch, daß sie merkte, sie konnte es dort nicht erreichen. Sie schwamm am Rande weiter. Das erste war, dem Ufer zuzutreten, zu stehen mit Schilf bewachsenen Ufer sie besaßen gelassen konnte.

Plötzlich schickte sie Schrei. Sie wollte sich aufrichten und unterbrachte einen Augenblick ihre Schritte auf eine hohe, halbverfallene Schilfwand, die sie sich zu helfen zu versuchen suchte.

Sie schickte sich an, der hohen Umfassung zu besteigen. Aber sie konnte die halbrunde Höhe nicht mehr ablesen. Jede Bewegung brachte sie tiefer hinab.

„Gib Acht!“ rief sie. „Gib Acht!“ rief sie. „Gib Acht!“ rief sie. „Gib Acht!“ rief sie.

Sie merkte, daß sie sich wieder unter dem Fuß des Schilfes zu bewegen suchte. Aber sie war nicht mehr als ein Stück Schilf.

Sie schickte sich an, der hohen Umfassung zu besteigen. Aber sie konnte die halbrunde Höhe nicht mehr ablesen. Jede Bewegung brachte sie tiefer hinab.

Während sie schauernd einen Stützpunkt suchte, gelang es ihr, eine der Brombeerranken zu erfassen, die in den Felsen herüberragten. Sie fühlte, wie die Farnen ihr grausam die Handgelenke zertrümmerten, aber sie klammerte sich an, und es gelang ihr, erst einen Fuß herauszuziehen, dann auch den andern.

Wenige Augenblicke später sank sie erschöpft auf den Boden der Wiege.

Sie war gerettet.

Noch immer drang das Toben der Irren vom Park herüber. Die Gegend um sie war einsam.

Sie schickte Mühe und Trübsal auf das Schilf. So hoffte sie Zeit zu gewinnen und eine unmittelbare Verfolgung zu verhindern.

Eine Abschiedsgrüße sandte sie noch Michèle zu, die hart von weitem sie beobachtete.

Dann, nachdem sie sich abgetrocknet und angekleidet hatte, begann sie ihre Wanderung über die Ebene...

Es war am Abend dieses Tages. Gustave Balland wollte sein Büro verlassen.

Jacques Landry war bei ihm. Er fühlte sich sehr niedergedrückt seit der Schicksalsstunde, die sein Glück zerstört hatte: er hatte häufig die Gesellschaft Ballands; es schien ihm, als empfände er in der Nähe ihres Entsetzes sein Leid nicht so grausam.

In dem Augenblick, wo dieser die Tür öffnete, begegnete ihm auf der Schwelle der Bürobiener mit einem Telegramm.

Er rief es auf.

Lammeln, mit erschüttertem Schrei, reichte er Jacques mit automatischer Gebärde das Papier.

Dieser warf einen Blick darauf und prallte entsetzt zurück. Der Inhalt der Depesche lautete:

„Unvergessenes Unglück. Ihre Richtige ertrunken. Azarian.“

Mit einem Ausruf stürzte Jacques fort.

Am andern Morgen kam er nicht mehr ins Werk.

Der trübsale Gustave Balland, der seine Projekte geleitet und die Million von Victor Ploucaen sich entziehen sah, erhielt eine kurze Mitteilung von seinem Ingenieur, worin ihm dieser benachrichtigte, daß er Frankreich verlassen; es sei ihm unmöglich, jemals die Erde wiederzusehen, wo ihn alles an das Entsetzliche gemahnte, das sie beide betroffen habe.

Um vor seinem Schmerz zu fliehen, in der Absicht, ihn durch Arbeit zu überwinden, hatte Jacques Landry das Angebot von Pedro Gonzalez angenommen.

Ohne jemand in Kenntnis zu setzen, reiste er nach Amerika ab. Alle Bande, die ihn mit der Vergangenheit verknüpften, wollte er so lösen.

(Fortsetzung folgt)

Das Geheimnis um Andrée

Wo ist der dritte Mann?

Die zusammengebrochene Nordtheorie — Wie lange halten sich Leichen im Eis? Eine zweite Nobile-Tragödie?

Nach 33 Jahren vergeblichen Suchens nach den Resten der Andrée-Expedition fanden Fischer auf der sogenannten Weissen Insel, nördlich Spitzbergen, zwei Leichen im Eis, von denen die eine unkenntlich war, die andere jedoch zweifellos mit der Persönlichkeit des Forschers Andrée identifiziert werden konnte.

Er fand die Leiche Andrées



Der norwegische Forscher Dr. Horn aus Oslo, der auf seiner Expedition die Leiche des seit 33 Jahren verschollenen Polarforschers Andrée gefunden hat.

Jetzt einige Klarheit zu gewinnen beginnt — nach sind freilich die Tagebücher zugestoren — hat es sich um den ersten Versuch gehandelt, den Geheimnissen des Pols mit einem Luftfahrzeug beizukommen.

Wo ist der Ballon?

Auffällig ist vor allem, daß man von dem Ballon selbst keine Spur entdecken konnte. Man glaubte den Ballon nach den Aussagen von Eskimos auf der Seite von Alaska entdeckt zu haben.

Der Mord in der „Ishulefahrt“

Es ist in diesen Tagen interessant, sich eine Vermutung über das Schicksal Andrées zurückzurufen — eine Vermutung, die mit der Auffindung des unterirdischen Körpers des Forschers freilich keinerlei Wahrscheinlichkeitswert besitzt.

Schon einmal enteift?

Auf den ersten Gedanken scheint es fast unmöglich, daß Menschenleichen auf so lange Zeit ohne jede Veränderung im Eis konserviert werden können.

Fleisch und Haare noch vollkommen intakt waren. Tatsächlich ist dieses Fleisch ohne weiteres von Hunden gefressen worden. Ist irgendein Elementarereignis, etwa eine Verschüttung in einem Schneesturm oder in einer Lawine erfolgt und taut durch spätere Schnee- und Eisüberlagerung die Leiche nicht wieder auf, so kann sie ohne jede Verwesungsspuren nach Jahrhunderten eben so frisch zutage treten, als ob das Opfer eben erst gestorben wäre.

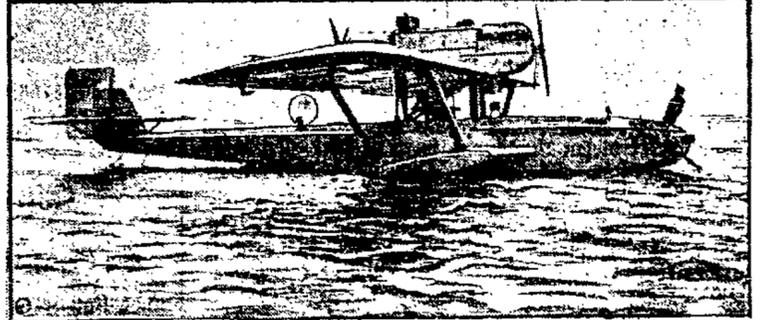
Tote, die mit dem Gletscher wandern

Nicht selten stürzen Touristen im Firngelände ab oder fallen in Gletscherpalten. Werden sie nicht gefunden, so machen sie oftmals den gesamten Talwanderungsprozeß des Gletschers mit, der sich über Jahrzehnte oder Jahrhunderte erstrecken kann.

Flieger von Gronau im Hafen von Newyork

Der Empfang war herzlich — 6 Stunden von Halifax nach Newyork

Der Flieger v. Gronau startete gestern früh 9 Uhr 30 amerikanischer Zeit in Halifax zum Fluge nach Newyork. Er ist mit seinen Begleitern 3.45 Uhr nachmittags (Ortszeit) im Newyorker Hafen gelandet.



Die Begrüßung im Hafen

Das Gronausche Flugzeug erschien um 3.40 Uhr (Ortszeit), von Polizeiflugzeugen begleitet, über Battery, kreiste einmal über diesem ältesten Teil Newyorks und ging dann im Hafen nieder, wo Polizeiboote die Auslaufstrecke vom Hafenerverkehr freigemacht hatten.

Der Traum seines Lebens erfüllt

Etwa 10 000 Menschen umsäumten die Ufer von Battery, als das Flugzeug Gronaus in der Nähe der Freiheitsstatue niederlang. Die Ozeanflieger gaben, nachdem sie mit dem Polizeiboote an Land gebracht waren, verschiedenen Reportern ein kurzes Interview, lehrten dann sehr bald an Bord ihres Flugzeuges zurück und flogen nach Northbeach auf, wo das Flugzeug während der Nacht untergebracht wird.

Ein Begrüßungstelegramm

Der deutsche Geschäftsträger Dr. Riep sandte dem deutschen Flieger v. Gronau und seinen Begleitern durch die Newyorker Vertretung der Dornier-Werke ein herzliches Begrüßungstelegramm und beglückwünschte die Lufthelden zu ihrer hervorragenden Leistung.

Der Weg für einen ständigen Transozeanverkehr

Der geheimnisvolle Etappenflug des deutschen Piloten von Gronau nach Amerika ist voll und glücklich. v. Gronau flog von der isländischen Hauptstadt Reykjavik nach Vigtur (Grönland), und von dort nach Halifax in Kanada, wo seine Ankunft ungetrübte Begeisterung auslöste.

Da beide Gebiete, Arktis und Gletscher, verhältnismäßig wenig begangen werden, so ist die Auffindung der Geleichen im allgemeinen nur dem Zufall zu verdanken. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man eines Tages auch die menschlichen Reste der Nobile-Expedition irgendwo im Polargebiet auffinden wird.

Eine halbe Million Kronen für Andrées Tagebuch

Eine halbe Million Kronen für Andrées Tagebuch

Obwohl noch nicht bekannt ist, ob das Tagebuch Andrées so gut aufgetaut und erhalten werden kann, daß man die Schrift zu entziffern vermag, und obwohl man noch nicht weiß, ob die Aufzeichnungen bis zum Untergang der Expedition fortgesetzt worden sind, ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, von einem ausländischen Verleger bereits eine halbe Million Kronen für die Veröffentlichung des Tagebuches geboten worden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das schwedische Panzerschiff „Osar II.“ die sterblichen Ueberreste der Forscher nach Schweden einholen. Es ist jedoch auch der Vorschlag gemacht worden, daß der alte Kreuzer „Svenskund“ zu diesem Zweck nach Tromsø abgeht, da seinerzeit die Andréesche Expedition auf diesem Kriegsschiff nach der Insel befördert wurde, von wo die Ballonfahrt ausging.

Wird die Schrift zu entziffern sein?

Der Kommission, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Tromsø schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstauung und -bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein. Milchkannengasse 33/34. Gegründet 1821. Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund.

Atlantik eröffnet wurden. Von verschiedenen Seiten wird so gar der Vermutung Ausdruck gegeben, daß v. Gronau als Schrittmacher die Wege für „D. X.“ erklundet habe, der bekanntlich in diesem Jahre gleichfalls eine Amerikasahrt unternahm.

Unser Bild zeigt oben die Flugroute, unten v. Gronaus Dornier-Wal, den schon Amundsen zu seiner Nordpol-Überquerung benutzte.

Der gefährliche Baum

Er bringt Krankheit

In Nevada (Nordamerika) stehen hier und da noch einzelne Exemplare einer Baumart, deren Nähe für Menschen gefährlich ist. In der Nacht scheiden die Blätter dieser Bäume sehr große Mengen Stäufstoff aus, und wenn es vollständig windstill ist, kommt das für den Menschen gefährliche Gas nach unten.

Sie beschloffen, unter seinem dichten Laubdach die Nacht zu verbringen. Als sie am anderen Morgen erwachten, stühlten sich alle krank. Herbeigeholte Ärzte stellten den Anfang einer Erkrankung fest und ließen die Erkrankten in das nächstgelegene Krankenhaus bringen. Nur mit größter Mühe gelang es, sie dem Leben zu erhalten.

Für Rindvieh gestattet

Sonst kein Zutritt

Wenn man von Johannishof nach Ober-Altenau an der böhmisch-schlesischen Grenze wandert, wird man an einem Stück Feld vorbeikommen, an dessen Zaun ein Schild hängt mit der Aufschrift: „Das Betreten dieser Wiese ist nur dem Rindvieh gestattet.“ Das klingt komisch, ist aber voll und in Ordnung, denn das Rindvieh kann keine Tafel lesen, wird also die Wiese betreten. Wir aber können lesen und lassen es bleiben. Würde auf der Tafel stehen: „Das Betreten der Wiese ist dem Rindvieh verboten“, dann allerdings würde heilloses Durcheinander entstehen, weil wir uns bekanntlich nichts verbieten lassen!



# Brandfackeln über Polen

Von Konrad Seiffert

Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf  
16. Fortsetzung

Chumny stand vor dem Haus und beobachtete. Er stand regungslos. Nur seine Augen gingen. Aber sie fanden die Pferde nicht, die wir brauchten. Und morgen, spätestens, mußten wir weiter.

Abends standen wir alle vor dem Posthaus an der Straße. Nur Knoblauch fehlte. Der schlief. Das hatte er nötig. Wir standen und lauten Roggenkörner aus verfaulten Lehren. Weiter hatten wir nichts. Kreischams Bohnensuppe war ja ganz gut gewesen, aber was hat man schon von so einer Suppe. Und nach dem Schnaps gibt's Appetit.

Wir besahen uns die Flüchtlinge und ihre Pferde, machten blöde Bemerkungen, freuten uns, wenn ein Wagen in einem Loch stecken blieb, lachten über die Hilflosigkeit und die Ungeschicklichkeit der Menschen, die nicht aus dem Schlamm und aus den Löchern heraustraten.

In einer Stunde war es dunkel. Dann mußten wir noch mehr aufpassen als jetzt. Vielleicht kamen dann bessere Pferde vorbei. Das waren bisher alles nur müde, abgemagerte, halbtote Klepper gewesen. Die hätten uns nicht viel helfen können.

Zwei gute Pferde mußten wir haben, wenigstens zwei. Zwei Familien mußten also liegenbleiben und verrecken, wenigstens zwei.

„Jetzt kommt eins. Das ist gut. Wo das Mädel vorn auf dem Wagen sitzt.“ Langsam ging Chumny durch den Dreck bis an den Rand des Weges. Wir nach.

Ein kleiner, überladener Wagen kam angefahren. Ein Mädchen hielt die Leine in der Hand, schrie sich heiser und peitschte mit müdem Arm den müden Gaul. Mit zwei Kleinen saß die Mutter hoch auf den Kisten und Ballen. Der Vater, die Söhne und die Töchter schoben hinten.

Chumny stand mit zusammengekniffenen Augen da, ließ das Pferd dicht an sich heran kommen, dann riß er es am Zügel von der Straße herunter, Schmolz half an der Deichsel nach, knarrend bog der Wagen auf den Weg zum Postamt ein, kippte aber dabei um und gerade an der Stelle, an der der Dreck am tiefsten war.

Die Familie schrie. Es war ein Schrei. Alles fiel durcheinander. Der blinde Hesse half der Mutter aus dem Schlamm hoch und zu ihren beiden Jungen. Chumny, Nobelt, Dobelmann spannten — rudzend — das Pferd aus. Schmolz, Kreischam und ich hielten die Familie zurück. Da lagen sie alle vor uns auf den Knien im Dreck, bettelten, schrien durcheinander, wollten ihr Pferd haben. Der Vater hielt sich am Pferdeschwanz fest. Ließ sich durch den Dreck ein Stück mit schleifen, bis ihm Chumny einen Tritt in den Rücken versetzte, daß er los ließ, taumelte und langsam in ein Wasserloch fiel. Die drei Fahrer zogen mit dem Pferd ab.

Das Jammern der Familie verstanden wir nicht obwohl wir es verstanden. Was konnten wir schon tun? Mühten wir nicht Pferde haben? War es nicht gleich, ob wir dieser oder jener Familie ein Pferd abnahmen? Wir würden ihnen einen Schein geben. Was konnten sie hier mit dem Schein anfangen? Sie wollten auch keinen Schein. Sie wollten ihr Pferd. Nein, das Pferd gab es nicht, das brauchten wir. Wajna, Wajna, Wajna!

Ein Pferd hatten wir. Nun noch eins. Dann ab. Weiter. Chumny ist doch ein fabelhafter Kerl, was! Wenn wir den nicht hätten, dann könnten wir ewig hier sitzen. Wie der draufgeht. Gewiß, ein bißchen groß ist er, aber er will gar nicht groß sein. Aber er kommt ganz gut mit den Leuten aus. Weißt du, wenn man nicht ein wenig energisch ist, geht's nicht. Er hat dem Mann in den Rücken getreten, jawohl, hat er, aber wenn er ihm nur gut zuerredet hätte, dann hätte der das Pferd doch nicht losgelassen, denkt ja nicht daran, loszulassen. Ach, Quatsch, ist ja alles ganz gleich. Jedenfalls ist es fein, daß Chumny die Sache so macht. Pah auf, der besorgt noch ein Pferd.

Die Familie schrie noch durcheinander, als die drei Fahrer das Pferd langsam in Sicherheit hatten. Aber dann siedelte sie vom zusammengebrochenen Wagen zu uns ins Posthaus über. Die Kisten und Ballen schleppten sie ins Haus, wir halfen, gaben ihnen sogar etwas Stroh für ein Lager ab, richteten den Wagen wieder hoch und saßen dabei, daß mit ihm nicht mehr viel los war. Die Zweichen der beiden rechten Näder waren beim Umfallen gebrochen. Aber wir hoben ihn doch auf den Hof. Gebrauchen konnte ihn die Familie nicht mehr. Die sah hier fest. Aber vielleicht hatten sie Glück. Vielleicht fanden sie in der Umgebung einen andern Wagen und ein anderes Pferd.

„Was geht das uns an?“ meinte Chumny, „wir haben das alles nicht gewollt.“

Knoblauch schlief noch immer in seinem Winkel. Ihn gegenüber, auf der anderen Seite des großen Raumes, richtete sich die Familie ein, und dann saßen sie alle da, starrten vor sich hin, sprachen kein Wort, nur die beiden Kleinen quarrten verhalten an ihrer Mutter. Ballen, Körbe, Stroh, Decken lagen durcheinander.

Es dunkelte hart. Wir standen wieder draußen, lauten wieder Roggenkörner und mutterten wieder Mischlinge und Pferde. Ein Pferd mußten wir uns noch nehmen. Eine Familie mußte noch hierbleiben und vielleicht verrecken.

Langsam kroch Chumny durch den Dreck bis dicht an die Straße. Denn jetzt kam, das war etwas Seltenes, ein Wagen mit zwei Pferden angefahren. Wenn wir noch zwei Pferde bekamen, war's noch besser, natürlich.

Es war eine große Judenfamilie, vielleicht waren es auch zwei Familien. Der vollgepackte Wagen schwappte und schwannte durch den Schlamm und durch die Löcher. Rechts und links und hinter ihm wimmelten sie schwarz um ihn herum, schoben, schrien, lärmten, trieben die Pferde vorwärts.

„Zwei wunderbare Pferde. Die nehmen wir uns. Die können den lahmen Schimmel von uns kriegen. Vielleicht kommen die damit weiter. Paßt auf! Jetzt los! Rüber mit der Deichsel!“

Chumny riß die Pferde an den Bügeln von der Straße herunter. Dobelmann half an der Deichsel nach. Nobelt begann schon mit dem Ausspannen, wir andern hielten die Männer zurück, die strebend auf uns eindrangen. Chumny hieb auf einen alten Juden ein, dessen weiße Locken wuchsen, Chumny hieb kräftig zu, denn beim zweiten Schlag ins Gesicht von der Alte schon im Dreck.

Als die Juden sahen, daß mit Gewalt nichts zu machen war, setzten sie sich aufs Betteln. „Herr Soldat, lassen Sie uns doch ein Pferd, nehmen Sie nur eins, es werden kommen Wagen mit besseren, härteren Pferden. Familien, die nicht so viele kleine Kinder haben. Gott wird's schon tun! Was sollen wir tun? Wir sterben hier auf der Straße.“

„Wenn ihr sterben wollt, dann kommt ins Haus. Auf der Straße braucht ihr nicht zu sterben. Da drin ist es wenigstens trocken und warm!“

Der Alte, mit den weißen Locken, dem Chumny das Gesicht blutig geschlagen hatte, bot Dobelmann für das Pferd. Hundert Rubel. Silber, kein Papier. Wir hatten für Geld, noch dazu für russisches, keine Verwendung. Aber Chumny riß dem Alten das Geld aus den Händen, gab ihm einen Stoß vor die Brust, daß er taumelte, noch einmal in den Dreck fiel und ein Mädchen, das hinter ihm stand, mit umriß.



Der Vater hielt sich am Pferdeschwanz fest... bis ihm Chumny einen Tritt in den Rücken versetzte.

Dobelmann und Nobelt führten inzwischen die Pferde auf den Hof, wir gingen hinter ihnen her, heulend und schreiend folgte uns der Schwarm der Juden.

Chumny zog den lahmen Schimmel aus dem Stall, gab ihm am Halsriem dem alten Juden: „Das habt ihr für die hundert Rubel, sehr billig, gutes Pferd, läuft wie die Feuerwehre, spant ihr an, fährt ab, los!“

Wir lachten. Wir hatten noch zwei gute Pferde. Dies hier war eben Krieg. Da kann man nichts machen. Und hätten wir die Pferde nicht genommen, dann hätten das andere getan. Und dann waren das ja nur Juden.

Sie zogen mit dem Schimmel vors Haus zu ihrem Wagen, spannten das Pferd ein. Unter Lärmen und Geschrei zog der Lahme auch wirklich an, blieb aber schon im nächsten Loch stecken, konnte und wollte nicht mehr, das ging eben doch über seine Kräfte, er bockte, prunkte, schraubte, wankte, schwankte, ging hoch, so weit und so gut er das noch konnte, wehrte sich nicht gegen die Schläge, rutschte aus, stolperte, stürzte, lag im Schlamm, schlug um sich, wieserte um Hilfe, keiner half ihm, wurde still, verreckte.

## Halsmann-Briefe

# Befängnisbuch eines „Vatermörders“

Die Halsmann-Gemeinde — Eine psychologische Fundgrube

Wohl mit Wissen des wegen Totschlags am Vater vom Zinsbruder Zehnrecht zu vier Jahren Kerker verurteilten Studenten Philipp Halsmann sind im Engelhorn-Verlag seine Briefe an eine Freundin erschienen, geschrieben in der Untersuchungsanstalt vom 30. Dezember 1923 bis 28. Januar 1930. Unmöglich, daß man gegen seinen Willen sein Intimstes preisgegeben haben könnte. Diese Veröffentlichung aber — zu einer Zeit, da der Verurteilte noch die Strafe verbüßt, in der unverbildeten Ansicht, ihn der Öffentlichkeit in Erinnerung zu bringen, für ihn zu werben, die Erleichterung seines Schicksals zu beschleunigen, stellt einen Fall dar, der in der Kriminalgeschichte kaum dagewesen ist.

Es gibt eben eine Halsmann-Gemeinde. Halsmann selbst macht sich über sie in seiner ihm eigenen etwas zynischen Weise lustig. „Gründet schon jetzt“, sagt er in einem Briefe an die Freundin.

„eine richtige sanktionierte, registrierte und organisierte Halsmann-Gemeinde als „G. B.“

oder wenn es Euch mehr liegt als „G. u. B.“ — schaffst Euch eine Hüfte von mir an, befranzt sie und singt barfuß vor ihr Choräle. Ich verspreche schon jetzt, bei spiritistischen Seancen als Geist aufzutreten, was mir nicht schwer fallen dürfte, da ich immer geistig eingestimmt war. Ich schweige in Gedanken an diese Gemeinde. — Auch, ich mache mich darüber lustig, aber Du weißt nicht, wie mich das freut, was Du über meine Freunde schreibst. Auch ich habe sie sehr gern.“

Diese Zeilen sind ganz Philipp Halsmann, so wie das Gutachten der Sachverständigen ihn geschildert hat. Ein innerlich zerfahrener, der über sein eigenes Heilighes und über das Heiligste der anderen Witze reißt, nicht, weil er im Grunde genommen ein Zyniker ist, sondern weil er in seiner inneren Unsicherheit nur die Maske des Zynikers aufsetzt. Das hat er vom Vater, den er getötet haben soll; hat er ihn getötet, so nicht den Vater in sich selbst.

Halsmanns Gemeinde glaubt an seine Unschuld. Ob er unschuldig ist oder nicht, weiß letzten Endes nur er allein.

Der Öffentlichkeit genügt zu wissen, daß er auf Grund der Indizien, die vorliegen, wegen Tötung seines Vaters, des Jahrmärztes Halsmann, aus Riga, nicht hätte verurteilt werden dürfen. — Das erste Urteil lautete auf zehn Jahre Kerker wegen Mordes. Ist er unschuldig verurteilt, so reißt er das Urteil der vielen andern, denen das gleiche passiert ist. Er hat aber das Glück, daß ein zweites Verfahren möglich wurde, und daß heute noch alle Gehebel in Bewegung gesetzt werden, da-

Hand um ihn standen die Juden. Als der Schimmel stürzte und seinen letzten Schrei wieserte, waren sie still. Aber dann setzte das Heulen erst richtig ein. Wir verschwanden im Haus, bis auf Chumny, der blieb draußen stehen und wollte noch zusehen, was die Juden mit dem Wagen und mit ihrem Hausrat machten. Vielleicht gab es noch etwas zu erben.

Wir hätten jetzt abfahren können. Es war inzwischen ganz dunkel geworden. Der Mond schien nicht. Der Weg war furchtbar. Die Löcher waren in der Nacht nicht zu sehen. Es wäre eine mühsame und unsichere Fahrt gewesen. Wir hätten in einem Loch sitzenbleiben können. Also wollten wir doch lieber erst am nächsten Morgen fahren.

Die Juden luden vor dem Haus ihren Wagen ab, stapelten im Dreck Kisten und Bündel auf, die Kinder setzten sich darauf, dann begannen die Männer den Wagen auseinanderzunehmen. Sie wollten daraus das Nachtlager zurechtmachen.

Chumny stand dabei und sah zu. Es entging ihm nichts. Er sah alles. Er zählte die Ballen und Kisten. Er beobachtete jede verbotene Bewegung der Männer. Er schätzte die Frauen und Mädchen ab. Er hob Decken hoch, um nachzusehen, ob darunter vielleicht etwas lag, was er noch nicht gesehen hatte. Er wühlte in dem Stroh, stieß mit den Stiefelspitzen in die prallen Getreidesäcke, befähigte gewerbsmäßig das Hinterviertel des blökenden Kalbes, suchte und fand ein Beil, das er bebielt und sich unter dem Arm klemmte. Dann forderte er die Juden auf, mit ihrem Kram zu uns in das Haus zu ziehen, und wir hätten schon Wäsche, es komme nun nicht darauf an, und im Haus sei es wenigstens warm und trocken, und das sei doch für die kleinen Kinder und für die Frauen besser.

Die Juden waren zuerst mißtrauisch, aber dann kamen sie doch ins Haus, schleppten alles von der Straße aus dem Schlamm herein in den großen Raum, schichteten an einer Wand Kisten, Körbe und Kram hoch, machten davor das Nachtlager für alle. Ihnen gegenüber lag die Kussenfamilie. Die andere Hälfte des Raumes mit dem Ofen gehörte uns. So hatten wir für diese Nacht beinahe dreißig Gänge.

Knoblauch steunte, als er wach wurde, aber er mußte nun mit allem einverstanden sein. Ihm war außerdem ziemlich mies. Er blieb in seiner Ecke am Ofen sitzen und wartete auf's Essen.

Wir hatten nichts zu essen. Kreischam hatte aus halbverfaulten Roggenkörnern „Kaffee“ für alle gekocht. Es war die uns bekannte Brühe, die immer gleich gut schmeckte. Die Juden und die Russen bekamen davon auch ihren Teil. Das Getränk war wenigstens heiß.

„Wir müssen etwas essen, sonst können wir doch nicht weiter!“ meinte Chumny, nahm sein Beil, ging auf den Hof. Nobelt, Kreischam und ich hinter ihm her, ein paar Juden sprangen auf und liefen uns nach, und da stand auch Chumny schon bei dem Kalb, das sie im Stall bei den Pferden angebunden hatten, zog sein Messer aus dem Stiefel, hieb dem Kalb mit der stumpfen Seite des Beiles eins zwischen die Augen, künftgerecht, sicher, handwerksmäßig. Das Tier sackte zusammen, die Juden kamen und schrien und jammerten, warfen sich auf das Kalb, wir rissen sie hoch und zurück, stießen sie zur Stalltür hinaus, während Chumny schon niedergebückt war, dem Tier die Gurgel durchgeschnitten hatte und mit blutbedeckten Händen drauflos schnitt. Der Flackerchein des Kerzenstumpfes beleuchtete phantastisch ihn, uns, das Kalb, die Pferde.

Kreischam hauchte mit einem Hinterviertel los: „Das wird noch schnell gebraten, am Spieß, am Seitengewehr, ich halt's ins Feuer. Das andere nehmen wir mit. Das reicht ein paar Tage.“

Chumny teilte das Kalb in drei etwa gleich große Teile, ein Drittel behielten wir, das zweite bekamen die Juden, das dritte die Russen.

Aber die Juden rührten das Fleisch nicht an. Sie sahen nur da, sahen zu, wie Kreischam das große Hinterviertel an einem Seitengewehr ins Feuer hielt, und sagten kein Wort. Die Russen begannen auch gleich mit dem Braten. Dann schnitten und aßen wir drauflos. Der Braten war außen verbrannt, verrostet und mit einer schwarzen Kruste bedeckt, innen war das Fleisch roh geblieben, aber es war doch wenigstens etwas zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

mit er von einem Teil der Strafe verschont bleibt. Auch etwas anderes wurde ihm vor vielen Namenlosen zuteil: daß die Öffentlichkeit sich seiner im weitesten Maße anwahn, daß ihm von allen Seiten neue Freunde entstanden, die ihm Mut und Trost zusprachen, ihm die Einsamkeit und Pein der Untersuchungsanstalt erleichterten durch Briefe, Besuche, Zusendungen von Büchern usw., usw.

Das alles kommt in dem veröffentlichten Bändchen seiner Briefe zum Ausdruck.

Sie enthalten nicht allzu viele Klagen über das Befängnis.

Nicht weil Halsmann die Freiheitsberaubung und die Anklage nicht schwer empfunden hätte, sondern weil er sich seiner Freundin in der Hauptsache nur von einer Seite zeigte — wie man sich ja überhaupt verschiedenen Menschen von verschiedenen Seiten zeigt. Galgenhumor, mit einer großen Portion Sarkasmus gewürzt, beherrscht die Briefe. Deshalb lassen sie kühl. Nur wo er in besonders schlimmen Stunden den, man möchte fast sagen, frivolen Ton beiseite läßt, und sein Inneres gibt, wie es in Wirklichkeit ist, erkundigt er für sich. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird manches Wertvolle, Allgemein-Jugendpsychologische herausfinden; einem andern wird es ein interessanter Beitrag für den inneren Zustand eines Intellektuellen in der Untersuchungsanstalt sein;

der Kriminalpsychologe wird auch manch wichtigen Fingerzeig zur Beurteilung der Einwirkung der Untersuchungsanstalt schöpfen;

wer aber Halsmanns Ziehung zu seinem Prozeß und der ihm zur Last gelegten schweren Tat kennen lernen wollte, dürfte das Buch einigermaßen enttäuscht aus der Hand legen. Allerdings mußten die Briefe stets mit gewisser Vorsicht geschrieben werden, da sie ja die Zensur passieren. Und doch erzählt man aus ihnen die Kämpfe, die Halsmann um seinen Prozeß geführt, erlebt, mit ihm seine Hoffnungen und Verzweiflung, je nachdem sich seine Chancen verbesserten oder verschlechterten.

Wer für den Fall Halsmann und für seine Persönlichkeit besonderes Interesse hat, wird aus der Lektüre des Buches einen Gewinn ziehen. Den Zweck, ihn der Öffentlichkeit in besonders sympatischem Lichte erscheinen zu lassen, Mitleid für ihn zu wecken, kann es nicht erfüllen. Dann hätten die Briefe an seine Mutter und an seine Schwester mit veröffentlicht werden sollen. Dagegen kann das Buch aber leicht von ihm Uebelwollenden mißverstanden werden. Vielleicht hätte seine Veröffentlichung unterbleiben sollen. Dem Kampf um seine Rehabilitierung kann es allerdings nicht schaden, aber auch nicht nützen. Leo Rosenthal.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Die Aufgaben der Agrar-Konferenz

Bildung einer gemeinsamen Front der Agrarstaaten?

Am 28. d. M. beginnt in Warschau bekanntlich die Konferenz der Vertreter von acht Agrarstaaten, und zwar Estland, Lettland, Südlatwien, Rumänien, der Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und Polen auf Einladung der polnischen Regierung. Finnland entsendet als neunter Staat einen Beobachter, während Litauen bekanntlich abgesehen hat. Die Konferenz wird voraussichtlich zwei bis drei Tage dauern.

Das Programm der Konferenz sieht am ersten Tage eine Vollversammlung vor, die von Außenminister Zaleski eröffnet werden wird, worauf sich die Konferenzteilnehmer gegenseitig mit der Struktur der Handelsbilanzen der Teilnehmerstaaten bekanntmachen werden. Hierauf werden

drei Kommissionen gebildet werden.

Die erste, allgemeine Kommission wird sich mit der Handelspolitik der einzelnen Länder und der Frage von Agrarprodukten beschäftigen. Die zweite Kommission wird sich mit veterinären Fragen und die dritte mit der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Agrarstaaten zu befassen haben.

Der Generalsekretär der Konferenz, Departementsdirektor im polnischen Landwirtschaftsministerium, Kojce, gab in einer Presskonferenz einige Erklärungen über die Grundlagen und Ziele der Konferenz ab. Die Ziele der Konferenz umfassen danach zwei Gebiete, nämlich das gegenseitige Verhältnis der Agrarstaaten, sowie die Bildung einer gemeinsamen Front der Agrarstaaten gegenüber den Industrieländern.

Einer der Hauptpunkte der Konferenz werde nun der Kampf mit dem Uebel der Exportprämien in der Landwirtschaft sein, da sie ja ohnehin nur eine zeitweilige Lösung für den Exportmarkt bedeuten. Im allgemeinen liege die Aufgabe der Exportprämien ohnehin im Interesse der ausführenden Staaten, da durch die Einführung von Exportprämien auch die anderen Staaten zu derselben Maßnahme gezwungen werden, was schließlich nur zu einer Verbilligung der Ware für den importierenden Staat führt. Eine weitere wichtige Aufgabe der Konferenz sei die Schaffung von Grundlagen für ein gemeinsames Vorgehen der Agrarstaaten in der Veterinärfrage. Dieser Punkt, so erklärte Kojce, werde sich insbesondere gegen diejenigen Staaten wenden, die ihre veterinär-polizeilichen Bestimmungen nur als Deckmantel für eine weitgehende Einfuhrsperre benutzen, also nach polnischer Auffassung vor allem gegen Deutschland. Geplant ist dabei ein gemeinsames Vorgehen der Agrarstaaten in dieser Frage im Völkerbund und die Entwerfung eines Programms für die zu bildende Veterinärkonvention.

Ihr besonderes Augenmerk soll die Konferenz der gemeinsamen Standardisierung und Syndizierung der landwirtschaftlichen Ausfuhr widmen, wobei Kojce betonte, daß die polnische Ausfuhr in dieser Hinsicht bereits organisiert sei und zum Großteil durch Syndikate gehe. Die Bildung von Ausfuhrsyndikaten hält Kojce im allgemeinen für zweckmäßig, sei es auch im Hinblick auf die Organisation der deutschen Agrareinfuhr, die ganz über Syndikate gehe. Abschließend betonte Kojce, daß diese Konferenz keineswegs gegen Deutschland gerichtet sei und wies dabei auf das deutsch-polnische Roggenabkommen hin, das den Willen Polens beweise, mit Deutschland zusammenzuarbeiten und nicht eine gegenwärtige Agrarfront zu bilden.

## Rekordverkehr in Gdingen

Die Einfuhr hat Danzig fast erreicht

Nach einer langen Zeit des Stillstands hat der Hafen von Gdingen im Juli eine große Verkehrssteigerung aufzuweisen. Zum erstenmal hat die eingehende Tonnage 200 000 Tonnen überschritten, d. h. ungefähr den Verkehr von Stettin erreicht! Es lieten 20 Schiffe mit 200 000 Tonnen Nutzraumgehalt ein, gegen 178 000 Tonnen im bisher besten Monat, mehr als die Hälfte des Danziger Verkehrs. Auch im Warenumschlag wurde ein Rekord erzielt mit 366 000 Tonnen gegen 335 000 Tonnen im bisher besten Monat.

Die Einfuhr, die diesmal hauptsächlich aus Kohlen, Erz und Düngemitteln bestand, kam auf 74 332 Tonnen, fast genau so viel wie in Danzig! Die Danziger Einfuhr ist in für die ersten 7 Monate von 1930 mit nur 349 000 Tonnen um 130 000 Tonnen kleiner als 1929, während die Einfuhr nach Gdingen von 246 000 Tonnen in den ersten 7 Monaten von 1929 auf 274 000 Tonnen in diesem Jahre gestiegen ist. Die Gdingener Ausfuhr kam im Juli auf 292 100 Tonnen gegen 281 000 Tonnen im bisher besten Monat, wovon diesmal 241 000 Tonnen auf Kohlen kamen und beinahe 10 000 Tonnen auf Zucker.

Der Passagierverkehr war im Juli in Gdingen fast doppelt so groß wie in Danzig! Es kamen in Gdingen an 1500 Personen — in Danzig nur 265, von Gdingen fuhren ab 1794 Personen — von Danzig nur 187! Der Passagierverkehr nach Gdingen hat in Danzig aufgehört; auch die Auswanderer nach London folgen nämlich jetzt in Gdingen auf die Schiffe der Polnisch-Preussischen Dampfer-Gesellschaft, so daß Danzig am Passagierverkehr nach England fast nur noch durch die Linie der United Baltic Corp. beteiligt ist.

## Neue Vorschriften für Privatversicherung

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat eine Sonderverordnung an alle unter Reichsaufsicht stehenden Lebens-, Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Vieh-, Hagel-, Sach- und Haftversicherungsunternehmen erlassen, in der Anlagen erstellt werden, nach der alle Unternehmen künftig beim Reichsaufsichtsamt gründerrechtliche Vorschriften, Vermögensverhältnisse, Statuten oder sonstige ähnliche Vorschriften mitteilen müssen. In dem zu beifolgenden Jahresbericht müssen künftig alle Unternehmen — auch die Nichtversicherungsunternehmen — Vermögens- und Bilanzdaten angeben und zwar zusammenfassend nach Art der Verfügung des Reichsaufsichtsamtes genau abgegrenzten Gruppen.

Der Umsatz der Versicherungsunternehmen wird für das Jahr 1929 im Vergleich mit dem Vorjahr um 10 Prozent und die Gesamtversicherungsleistung um 15 Prozent gestiegen. Das Unternehmen, das vor einigen Jahren noch ein Teil im Besitz des Reichsaufsichtsamtes war, steht den Versicherungsorganisationen nahe.

Die Statistik der Versicherer. Die Versicherungsunternehmen sind in 11 Gruppen unterteilt. Die Gruppe Allgemeine Versicherung hatte noch im Vorjahr 5 Prozent und die Gesamtversicherungsleistung um 15 Prozent gestiegen. Das Unternehmen, das vor einigen Jahren noch ein Teil im Besitz des Reichsaufsichtsamtes war, steht den Versicherungsorganisationen nahe.

Personen in das neue Jahr hinübergenommen werden. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt Arbeits- und Zinsinnahme von 463 000 Mark, davon wurden für Abschreibungen rund 80 000 Mark, für allgemeine Unkosten rund 230 000 Mark, für Steuern rund 45 800 Mark, für Sozialausgaben rund 52 000 Mark verwendet, so daß sich ein Gewinn von 60 614 Mark ergab.

## Deutschlands Handel mit Polen

Die deutsch-polnische Handelsbilanz für Deutschland mit 17,6 Millionen Plus passiv

Nach den, soeben veröffentlichten Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau entfielen auf Deutschland im ersten Halbjahr d. J. 26,3 Prozent der polnischen Gesamteinfuhr und 25,8 Prozent der Gesamtausfuhr. Der Wert der von Deutschland gelieferten Waren stieg auf 301,1 Millionen Zloty, der Wert der von ihm aus Polen bezogenen Waren auf 318,7 Millionen Zloty. Die deutsch-polnische Handelsbilanz war somit mit 17,6 Millionen für Deutschland passiv. Mit den ersten sechs Monaten des Jahres 1929 verhält sich die Einfuhr aus Deutschland einen starken Rückgang um 137,0 Millionen Zloty, während die polnische Ausfuhr nach Deutschland um 47,8 Millionen Zloty abgenommen hat. Prozentual dagegen ist die Einfuhr aus Deutschland der vorjährigen fast gleichgeblieben, indem ihr Anteil an polnischen Gesamtimport nur um 0,2 Prozent zurückgegangen ist. Die Verringerung der deutschen Warenlieferung spiegelt mithin nur das allgemeine Zusammenschrumpfen der polnischen Einfuhr wieder, die in der Berichtszeit auf 1146,8 Millionen gegen 1657,1 Millionen im ersten Halbjahr v. J. gesunken ist. Deutschlands Anteil an der polnischen Gesamtausfuhr ist im Vergleich zum Vorjahr um 4,1 Prozent zurückgegangen.

Herabsetzung des finnischen Diskontsatzes. Die Finnland-Bank hat den Diskontsatz von 6% auf 5 Prozent herabgesetzt.

Polens Export von Spirit hat im Juli 430 000 Liter betragen, während er im Juni noch 10 000 Liter betragen hat. Im vergangenen Jahre und im Juli insgesamt 1 Million Liter zur Ausfuhr gekommen. Die Spiritausfuhr aus Polen ging hauptsächlich nach Danzig und der Schweiz, während im vergangenen Jahre hauptsächlich nach Schweden, Dänemark, Belgien, Frankreich und die skandinavischen Staaten gingen. Auf der Suche nach neuen Märkten unternahm die Exporteure Versuche der Ausfuhr von polnischem Spirit nach Ostasien und Neuguinea.

Der Export von Bacon und Schinken von Polen nach England hat sich im Juli gänzlich eingestellt, und zwar trotz der Konjunkturschwierigkeiten, auf die die Borens auf dem englischen Markt trafen. Insgesamt wurden 19 q Bacon und 490 q Schinken ausgeführt. Im Vergleich zu dem Juli des vorhergehenden Jahres hat der Baconexport um 3000 q, der Schinkenexport um 2700 q zugenommen.

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Gewitterwolken im Ruhrgebiet

Die Bergarbeiter verhandeln ergebnislos

Die am Montag in Essen stattgefundenen Lohnparität-Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeitergewerkschaften wurden nach einer längeren Aussprache ergebnislos abgebrochen.

Die Unternehmervertreter verurteilten die Kündigung des Lohnparitäts-Vertrages als unzulässig. Die Kündigung des Lohnparitäts-Vertrages könne nur in Verbindung mit einer Herabsetzung der Produktionskosten erfolgen. Aus diesem Grunde hielten die Zechenvertreter einen sofortigen Abbau der Löhne für erforderlich. Zum Schluß ihrer Ausführungen betonten sie, daß im Falle der Nichtüberwindung ihrer Forderungen ein weiterer Streikabschluß unvermeidlich sei.

Auf die Darlegungen der Unternehmer erwiderten die Gewerkschaftsvertreter, daß ein Abbau der Kohlenpreise zur Schließung der Wirtschaft nicht mit einem Lohnabbau für die Bergarbeiter verbunden zu werden brauche. Gerade bei der Ruhrkohle seien

sehr große Handelspannen

vorhanden, die eine Senkung der Kohlenpreise ohne weiteres ermöglichten. Außerdem sei zwischen Erlös und Selbstkosten eine Spanne von mehreren Reichsmark zu verzeichnen. Infolgedessen forderten die Bergarbeitervertreter eine Erhöhung des Lohnes von 50 Pfennig pro Mann und Schicht.

In den folgenden Auseinandersetzungen konnte eine Einigung nicht erzielt werden, so daß die Verhandlungen der Parteien ergebnislos abgebrochen wurden. Darauf wurden die Schlichtungsverhandlungen eröffnet. Da die Unternehmer auch in diesen Verhandlungen nicht in der Lage waren, die von den Bergarbeiterverbänden und dem Schlichter geforderten wirtschaftlichen Vorteile für ihre Forderungen vorzubringen, wurden die Verhandlungen am den 4. September vertagt.

## Jetzt haben die Arbeitsgerichte das Wort

klagen der Arbeitgeberverbände wegen der Lohnsenkungen

Die am Donnerstag für die Angehörigen der Berliner Metallindustrie betriebenen Arbeitgeberverbände haben in einer am 4. August 1930 stattgefundenen Versammlung beschlossen, Klagen gegen den Verband Berliner Metallarbeiter mit dem Untertitel einzubringen, jetzt stellen, daß er Tarifverträge abgeschlossen hat. Nach Genehmigung der Klage hat das Arbeitsgericht in Brandenburg in einer einstweiligen Verfügung gegen die Arbeitgeberverbände in Brandenburg ein Urteil gefällt, durch das angedroht wird, daß eine Senkung des Lohnes ohne entsprechende Senkung der Arbeitgeberbeiträge unzulässig ist. Die Arbeitgeberverbände wollen gegen dieses Urteil beim Landesarbeitsgericht Berlin Revision einlegen. Ein Klage auf diese Verfügung und die zu erwerbende Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes Berlin wurde im Hinblick auf eine bevorstehende Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Brandenburg in einem ähnlichen Verfahren gegen die Arbeitgeberverbände beschlossen. Die Streitigkeiten gegen den Verband Berliner Metallarbeiter sind zunächst nicht eingeleitet, da die grundsätzliche Klage der Frage ja bereits in dem oben erwähnten genannten Verfahren verhandelt wird.

Kreuzer-Monopol selbst in Guatemala. Wie aus Guatemala gemeldet wird, hat das Parlament den Vertrag mit dem Schwedischen Zündholztrust über Kreuzer ratifiziert. Der Schwedentrust gibt ein 7proz. Darlehen in Höhe von 2 Millionen Dollar und erhält dafür auf 30 Jahre das Zündholzmonopol.

Der Verband ostdeutscher Konsumvereine konnte im zweiten Vierteljahr 1930 seinen Umsatz um 568 000 Mark = 1,7 Prozent, auf 33,255 Millionen Mark steigern. Auf ein Mitglied entfiel ein Umsatz von 89,85 Mark gegenüber 84,03 Mark im ersten Vierteljahr 1930. Die Fortschritte wurden trotz der fürchterlichen Wirtschaftskrise erzielt und sind sicherlich eine Antwort auf die mittelständlerischen Angriffe und die berühmte Mittelstandspolitik der Regierung. Die Spareinlagen sind von Ende März bis Ende Juni von 65,298 Millionen Mark auf 67,347 Millionen Mark gestiegen. Die Steigerung beträgt 3,1 Prozent.

## An den Produkten-Börsen

Für Devisen:

In Danzig am 26. August. Scheck London 25,00—25,00, 100 Zloty 57,55—57,70. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,44—122,74, Warschau 100 Zloty 57,54—57,69, London 1 Pfund Sterling 25,00¼—25,00¾.

Barthauer Baluten und Devisen vom 26. August. Amerik. Dollar 5,89 — 8,91 — 8,87, Belgien 124,00 — 124,88 — 124,26, Holland 350,00 — 350,00 — 356,19, Kopenhagen 238,96 — 239,56 — 238,36, London 43,99¼ — 43,50¼ — 43,28¼, Neuyork 8,903 — 8,923 — 8,883, Neuyork Kabel 8,913 — 8,933 — 8,893, Oslo 238,90 — 239,50 — 238,30, Paris 35,06 — 35,16 — 35,38, Prag 26,44 — 26,50 — 26,38, Schweiz 173,23 — 173,66 — 172,80, Stockholm 239,60 — 240,20 — 239,00, Wien 125,92 — 126,23 — 125,61.

## An den Börsen wurden notiert:

Danzig am 20. August: Weizen (130 Pfd.) 20, Weizen (128 Pfd.) 19,50, bezogen und leichte unter Rotiz, Roggen neu 12,50—12,60, Roggen alt 12—12,25, Gerste neu 15—18, feinste über Rotiz, Futtergerste 13,50—14,80, Hafer 13,75—14, aller teurer, Raps 26,50—26,75, Haub, Roggenkiesle 8,50—8,75, Weizenkleie, grobe 12,—.

In Berlin am 26. August: Weizen 245—248, Roggen 177, Braugerste 205—225, Futter- und Industrieernte 189—198, Hafer 186—196, Weizenmehl 29,00—37,00, Roggenmehl 24,85 bis 27,25, Weizenkleie 9,50—9,75, Roggenkleie 9,00—9,25, Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Versicherungsgeschäfte: Weizen September 278—275½ (Vortrag 260¼), Oktober 261½—260 Brief (263), Dezember 267—266 (260¼), Roggen September 180—181½ (181½), Oktober 185—188 (187½), Dezember 195 (196), Hafer September 174—178 (178), Oktober 178 (181¼) Dezember 185½ (188½).

Posener Viehmarkt vom 26. August. Ochsen nicht notiert, Kühe 1. 122—128, 2. 115—120, 3. 102—110, 4. 90—100, Rufe 1. 122—130, 2. 110—120, 3. 90—100, 4. 60—70, Färsen 1. 130—138, 2. 116—121, 3. 106—114, 4. 96—104, Jungvieh 1. 86—90, 2. 78 bis 84, Kälber 1. 180—190, 2. 160—170, 3. 144—154, 4. 130—140, Schafe 1. 144, 2. 120, Schweine 1. 192—196, 2. 184—190, 3. 174 bis 180, 4. 168—172, 5. 156—164, 6. 174—180, Tendenz ruhig. Auktions: Ochsen 105, Bullen 197, Kühe 502, zusammen 304, ferner Schweine 1830, Kälber 655, Schafe 27, zusammen 3316 Tiere.

Gegen die Firma Bergmann Elektrizitäts A.-G. ist Einzelflage auf Zahlung des Tarifgebältes trotz Arbeitszeitverfuzung eingereicht worden.

## Der Kampf um die öffentliche Wirtschaft

Tagung der Gemeindefürsorge in Kiel

In Kiel finden zur Zeit drei beachtenswerte gewerkschaftliche Branden-Tagungen des Gesamtverbandes statt: die erste Reichskonferenz der Reichsabteilung Gemeindefürsorge und -Verwaltungen, die dritte Tagung der Reichsgruppe Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke und im Anschluß daran die erste internationale Konferenz der Arbeitnehmer der krafterzeugenden Industrien.

Die Reichsabteilung Gemeindefürsorge und -Verwaltungen, die in ihren fünf Reichsgruppen: Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Kammereibetriebe, Gesundheitswesen, Gärtnerei, Park und Friedhof und Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner rund eine Viertel Million Mitglieder zählt, umfaßt mehr als 80 Prozent der Mitglieder des ehemaligen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Neben den organisatorischen Fragen, über die Polenske-Berlin referieren wird, soll auf der Tagung vor allem der Kampf um die öffentliche Wirtschaft zur Erörterung kommen. Den grundlegenden Vortrag hierfür wird der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert-Berlin halten.

Auch die Tagung der Reichsgruppe Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, die rund 70 000 Mitglieder umfaßt, greift mit ihrem Beratungskreis in die dringendsten Fragen der öffentlichen Wirtschaft. Für sie steht im Vordergrund die Frage, ob die deutsche Gasversorgung in Zukunft in den Händen der Gemeinden bzw. Gemeindeverbände bleiben oder dem Privatkapital ausgeliefert werden soll. Aktuell steht das Problem der Konzentrationsbewegung in der Elektrizitätswirtschaft.

Der Internationalen Föderation des Personals in öffentlichen Diensten und Betrieben sind zur Zeit angeschlossen: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Irland, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Polen, Schweiz, Spanien und Tschechoslowakei. Von den 520 000 in der Internationale zusammengeschlossenen Mitgliedern sind rund 160 000 in den krafterzeugenden Industrien, Gas-, Elektrizitäts-, Wasserwerken beschäftigt. Die Konferenz ist ein sichtbares Zeichen der internationalen Verbundenheit der Arbeiter der krafterzeugenden Industrien.

## Schiedspruch für die wehrfähige Metallindustrie

Wieder Acht-Stunden-Tag

Im Arbeitszeitstreit in der Eisen- und Metallindustrie der Norddeutschen Gruppe wurde gestern unter dem Vorsitz des Schlichters von Berlin, Regierungsrat Dr. Braun, ein Schiedspruch gefällt, in dem etwa für 2000 bis 3000 Arbeiter die Arbeitszeit zum Teil von 57, 54 und 52 Stunden auf 45 Stunden herabgesetzt wurde. Der Vertrag läuft auf ein Jahr. Die Arbeitgeber haben sich zu einem Jahresvergleich bereit erklärt. Die Erklärungskritik zum Schiedspruch läuft am 1. September d. J. ab.

Dreizehntägige Zusammenkunft. Die ostpreussischen Agrarier hatten die Arbeit, trotz der ungenügenden Arbeitslosigkeit unter den Landarbeitern die Zulassung von 3000 polnischen Wanderarbeitern zur Kartoffelernte zu fordern. Das Reichsarbeitsministerium hat diese dreizehntägige Zusammenkunft zurückgewiesen.



**Amil. Bekanntmachungen**

Die Arbeiten zum Umbau des Hofes...

**Versammlungsanzeiger**

S.A. Ehren. Heute 7 Uhr, neues Heim...

**Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe...**

Am 25. August verstarb unser lieber Kollege...

Für die Beweise herzlicher Teilnahme...

**Anna Sielaff** geb. Kuhn

**Verreist!** Chetarzt Dr. Gramer St. Marienkrankenhaus

**Verreise** vom 20. August bis ca. 20. September Dr. LILI BECK

**Verreise** vom 30. Aug. bis Anfang Oktober San.-Rat. Dr. A. Neumann

Meine Sprechstunden sind von jetzt ab 10-12, 3-5 Uhr Dr. Kristianpoller

Habe mich in Zoppot, Seestraße 38, Telephon 51119, als **Auktionator** niedergelassen

**Verein f. das Deutschtum i. Ausland** Sommerfest des Schul- und Jugendgruppen-Verbandes

**Sperplatten** jetzt bedeutend billiger Fernrohr / Leisten

**Katzen** verschiedene Sorten, schwarze, weiße, gestreifte

**Nachlaß-Auktion**

Borstädtischer Graben Nr. 2. Morgen, Donnerstag, den 28. August...

**Siegmund Weinberg** vereidigter öffentl. angeh. Auktionator

**Einer** jagt's dem **andern!** verkaufen, kaufen.

**Siegmund Weinberg** vereidigter öffentl. angeh. Auktionator

**Verkäufe** verschiedene Waren, Möbel, Textilien

**Wissen Sie, wer auf Kolländer schoß?**

Auf William Kolländer, den ehemaligen Major der indischen Polizeitruppe, ist ein Attentat verübt worden...

Carl Brückel, Carl Kiewer, Fritz Blumhoff, Eugen Albert, Georg Zoch, Hans Günther, Emil Werner, Lona Heeren, Fränze Brückel, Frieda Werner werden den Fall darstellen



Das ist ein Holzschnitt aus dem humoristisch-satirischen Roman **Stehr um** von Robert Budzinski

**DER BÜCHERKREIS** B. H. BERLIN SW 61 BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7-8

**Höchste Provision**

Ich lebe an Herren und Damen, die Privatsachen...

**Stellengesuche** Möbel-Packer, Suche für meinen Sohn

**Wohn-Gesuche** Junge Ehe, sucht leeres Zimmer

**Stellengesuche** Mädchen, 19 Jahre alt, sucht Stelle

**Wohn-Gesuche** Zwei ja. Mädchen suchen ein einfaches Zimmer

**Stellengesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Wohn-Gesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Stellengesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Wohn-Gesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Stellengesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Wohn-Gesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Stellengesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Wohn-Gesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

**Stellengesuche** Ja. ant. Mädchen v. Vande sucht zum 1. Oktober

Junger Mann oder junges Mädchen in eigenem Zimmer...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Schlafstelle** Zwickauerstraße 64. 1.

**Verschiedenes** Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken...

**Ankäufe** verschiedene Waren, Möbel, Textilien

**Wohn-Tausch** Suche für meine Tochter

**Lehrstelle als Friseurin** (Gutes Abichtungszeugnis)

**Wohn-Tausch** Suche für meine Tochter

**Lehrstelle als Friseurin** (Gutes Abichtungszeugnis)

**Wohn-Tausch** Suche für meine Tochter

**Lehrstelle als Friseurin** (Gutes Abichtungszeugnis)

**Wohn-Tausch** Suche für meine Tochter

**Lehrstelle als Friseurin** (Gutes Abichtungszeugnis)

**Wohn-Tausch** Suche für meine Tochter

# In animierter Stimmung am Autosteuer

## Der tödliche Unfall bei Praust vor Gericht

Am 13. Februar fuhr der Chauffeur Franz Berg aus Kasse im Auftrage eines Gastwirts aus Groß-Trampfen vier Fahrer mit einem alten Protos-Wagen nach Hause. Auf dem Heimweg nach Groß-Trampfen traf er den Besitzer, Johann Karl Engler und die Besizerin, Frau Erna und Frieda Siebau, die er aufforderte, in den Wagen zu steigen und sich nach Hause fahren zu lassen. Die jungen Leute saßen zunächst in ein Gasthaus, wo mehrere Schnäpse getrunken wurden, darauf zu einer Tante der beiden Siebaus nach Müggelbühl. In Müggelbühl aßen sie etwas und fuhren dann zum „Praust Hof“ in Praust.

Sie wurde wieder gezecht.

Der Chauffeur Berg war recht lustig, so daß der Gasthofbesitzer sich weigerte, ihm Kognak zu verabfolgen.

Gegen 3 Uhr morgens fuhr man endlich zurück nach Klein-Trampfen. Unterwegs — so behauptet Berg — sei ihm ein Auto begegnet, das mit unabgeblendeten Scheinwerfern, ohne nach rechts auszuweichen, auf ihn losgefahren sei. Er wurde dadurch zum Ausweichen gezwungen. Die Straße war mit Reis bedeckt. Der Wagen geriet ins Schleudern, das rechte Hinterrad prallte gegen einen Kilometerstein und darauf gegen eine Telegraphenstange. Frieda Siebau und Karl Engler, die auf dem Hintersitz saßen, wurden herausgeschleudert und schlugen mit dem Kopf auf das Steinpflaster auf. Ein Arzt war bald zur Stelle. Auf seine Veranlassung wurden die beiden Schwerverletzten nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Engler

starb in der nächsten Nacht

infolge seiner schweren Schädelverletzung, während die andere Verletzte eine Zeitlang ans Krankenbett gefesselt wurde.

Der Chauffeur Berg hatte sich nun am 15. Mai d. J. vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Gericht glaubte damals seinen Angaben nicht. Es nahm an, daß Berg die Ursache von dem ihm entgegenkommenden Auto nur erfunden hatte, um sich der Verantwortung zu entziehen. Berg wurde damals zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wieder wurde vor der Strafkammer als Berufungsinstantz der Fall noch einmal aufgerollt. Berg bleibt nach wie vor dabei, nur ganz wenig Alkohol genossen zu haben. Fast sämtliche Zeugen erklären, daß sie Berg vor dem Unfall und auch nach dem Unfall nicht für betrunken oder auch nur angekränkt gehalten hätten. Von den Anwohnern, die gleich nach dem Unfall auf der Straße erschienen, will niemand ein Auto gehört oder gesehen haben, das in der Richtung nach Hohenstein gefahren ist. Auch die Zeugin Siebau, die im Wagen saß, und die der Angeklagte wenige Minuten nach dem Unglück vor den versammelten Leuten fragte, ob es nicht wahr sei, daß sie

von den Scheinwerfern eines Automobils geblendet

worden seien, erklärte, nichts gesehen zu haben. Belastend für den Angeklagten ist der Umstand, daß an der Unglücksstelle außer seiner Wagenspur keine andere auf dem kreisförmigen Pflaster gesehen worden ist.

In zehn Stunden während der Verhandlung erörterte das Gericht zum Teil die Maßnahmen, die der Angeklagte hätte treffen müssen, um den Unfall zu vermeiden. Trotzdem bestand sogar zwischen den Sachverständigen in vielen Punkten keine Uebereinstimmung. Das Gericht war der Ansicht, daß Berg in angeheitertem Zustand am Steuer seines Wagens gefahren hätte, die schuldhafteste Herabsetzung seiner normalen Fähigkeit, ein Auto zu lenken, ferner die Tatsache, daß er nicht ordnungsgemäß in die Kurve gegangen sei, hatten den Unfall herbeigeführt. Das Gericht betrachtete es als nicht erwiesen, daß Berg durch ein ihm entgegenkommendes Auto gestört worden sei. Da er bisher unbekannt war, auch sonst als zuverlässiger und nüchternen Fahrer galt, setzte das Gericht die Strafe von einem Jahr Gefängnis auf neun Monate Gefängnis herab.

## Unregelmäßigkeiten auf dem Hauptbahnhof

### Die Kasse stimmte nicht — Lohnquittungen gefälscht

Unter der Beschuldigung sich im Verlauf des Jahres 1929 verschiedener Urkundenfälschungen und einer größeren Unterschlagung schuldig gemacht zu haben, hatte sich der seit dem Jahre 1920 im Dienste der Danziger Eisenbahndirektion stehende Eisenbahnassistent Franz K. vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war geständig die Urkundenfälschung begangen zu haben, bestritt aber die Unterschlagungen. Seine Tätigkeit bestand darin,

### den Angestellten und Arbeitern die Löhne auszuzahlen,

wöchentlich etwa 180 000 Gulden. Wie im Verlauf der Verhandlung ein Eisenbahninspektor aus sagte, erfordert diese Tätigkeit die ganze Aufmerksamkeit eines erfahrenen Kassensachbearbeiters, so daß er selbst ziemlich erstaunt war, daß K., der in Kassensachen so gut wie gar nicht gearbeitet hatte, mit dieser Aufgabe betraut worden war.

Der Angeklagte war wegen Urkundenfälschung in fünf Fällen und wegen Unterschlagung eines in der Kasse fehlenden Betrages von 1594 Gulden angeklagt.

Das Geld sei auf unerklärliche Weise aus der Kasse abhanden gekommen oder aus dem Kassentraum, zu dem damals viele Personen Zutritt hatten, gestohlen worden, erklärte der Angeklagte. Tatsächlich war bei einer Revision zunächst das Fehlen jener Summe entdeckt worden. Die Untersuchung gegen K. ergab aber nichts Positives. Als dann später aber die Urkundenfälschungen entdeckt und von K. zugegeben wurden, erstreckte sich das Verfahren von neuem auf die fehlende Summe.

Der Angeklagte gab an, daß er ganz plötzlich an die Technisch-Kassiererin des Hauptbahnhofs herufen worden wäre. Es sei alles so schnell vor sich gegangen, daß von

### einer eigentlichen Uebergabe der Kasse gar nicht die Rede sein konnte,

da der Vorgänger an jenem Tage Hochzeit hatte und eiligst fort zur Trauung mußte. Man habe ihm gesagt, daß es sich höchstens um acht bis zehn Tage handelte, während welcher Zeit er die Vertretung übernehmen sollte. Dann sei er aber nicht wieder abgelöst worden und hätte den Posten behalten. Dabei habe er die Wahrnehmung gemacht, daß sich in der Kasse ein Minus von 388 Gulden befand.

Das Eigentümliche und A. Belastende bei der Sache war nun, daß er diese Wahrnehmung nicht sofort meldete, sondern schwieg und den fehlenden Betrag dadurch auszugleichen versuchte, daß er unter Fälschung der Quittungen, die er dann an die Hauptkasse weitergab, den betreffenden Geldempfängern unter der Behauptung, das Geld für sie wäre noch nicht eingegangen, die Auszahlung vorenthielt. Dieses geschah in den zur Anlage stehenden fünf Fällen,

die K. zugab. Die Entdeckung der Urkundenfälschungen geschah in erster Linie dadurch, daß einer der von K. hingehaltenen Geldempfänger

### während des Urlaubs,

den K. angetroffen hatte, um Aufklärung bei der Hauptkasse der Direktion bat und sich nun die über seinen Betrag gefälschte Quittung vorwand.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, es sei ihm nicht möglich zu glauben, daß der Angeklagte die eingestandenen Urkundenfälschungen nur zum Ausgleich des Kassenausfalls vorgenommen habe. Obwohl manches dafür spräche, daß die Verhältnisse im Kassentraum und das damals eingeführte Buchführungssystem manches zu wünschen übrig ließen, so halte er den Angeklagten auch der Unterschlagung für überführt. Er beantragte unter Berücksichtigung mildernder Umstände, da K. unbekannt ist, eine Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis.

Der Gerichtshof erkannte wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Betrug unter Freisprechung von der Anklage der Unterschlagung und Bewilligung mildernder Umstände auf sechs Monate Gefängnis und Strafaufschub bis 1. Oktober 1930. Was die Unterschlagung anbetrifft, so habe die Beweisaufnahme in Beziehung darauf nicht dazu ausgereicht, um den Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen.

# Der deutsche Osten und die Alkoholfrage

## Alte Trinksitte — Fortschritte in der Bekämpfung des Alkohols

Im gestrigen Tage fand in der Technischen Hochschule die Hauptversammlung des deutschen Vereins gegen den Alkoholismus statt. Nach kurzen Begrüßungsansprachen sprach als erster Redner Prof. Dr. B. G. v. Königsberg über das Thema: „Der Deutsche Osten und die Alkoholfrage“. Dabei führte er aus:

Seit alten Zeiten haben sich in Nordostdeutschland Trinksitte eingebürgert, für deren Erklärung klimatische und wirtschaftliche Faktoren heranzuziehen sind. Bei den klimatischen Faktoren tritt das Bedürfnis auf, bei Kälte oder Abkühlung des Körpers durch heißen Grog ein Gegengewicht zu schaffen. Versuche in meinem Institut haben indes

### die Ungeeignetheit des Alkohols als Erwärmungsmittel

ergeben. In der früheren Zeit waren in Nordostdeutschland auch die Kinder am Alkoholismus stark beteiligt. Die Folgen für die Gesundheit brauchen nicht besonders betont zu werden. Nur scheint der Hinweis auf die Tuberkulose, welche beispielsweise in Döpreußen längst eingewurzelt ist, notwendig. Diese Vorkriegsverhältnisse scheinen durch die Nachkriegsfolgen eine erhöhte Bedeutung erhalten zu haben. Neben den gesundheitlichen Gründen zwingen auch kulturelle Motive zu energischen Gegenmaßnahmen. Darüber ergeben sich für die Gegenwart Leitfäden, aus denen wir folgende entnehmen:

Eine Arbeit an der älteren Generation mit dem Ziele, das Trinken als eingewurzelte Trinksitte zu ändern, ist wenig aussichtsreich. Die Arbeit aller Wohlfahrtsvereinigungen und besonders des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus ist neben einer wirksamen Trinkerfürsorge ausdrücklich auf die Jugend abzustellen. Die Hauptaufgaben fallen hier den Eltern, der Schule und den Jugendbegleitern zu. Der Sport mit seiner Erziehung zur Selbstbeherrschung verdient weitgehende Förderung.

Die teureren und zum Teil gesundheitsschädlichen alkoholischen Getränke sind durch billige und gute alkoholfreie Getränke (namentlich auch Säfte) zu ersetzen. Angesichts der bedrohlichen Zunahme des Alkoholverbrauchs und -missbrauchs in den letzten Jahren mit seinen verhängnisvollen Folgen kommt der ernstlichen Durchführung des vorkommenden Gattungsangebots gesteigerte Bedeutung zu. Auch die gütige Sauerquelle der alkoholischen Getränke sollte noch viel mehr ausgenutzt werden.

Anschließend fand eine Aussprache und die Mitgliederversammlung statt.

Am Nachmittag sprach über das Thema „Die Trinkerheilanstalten im letzten Jahre“ Pastor Kruse (Linstorf). Daraus war zu entnehmen, daß es heute

### 48 Anstalten mit etwa 2750 Betten gibt.

womit die vorragendste Höhe der Arbeit überholt ist.

Am Abend fand eine Frauenversammlung statt, auf der das Thema „Frauenarbeit und Frauenerfolge im Gaststättenwesen“ von Frau Prof. Anna Leidig-Stark (Münster) behandelt wurde.

Anschließend der Tagung wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Verein bittet die deutschen Gemeindeverwaltungen und insbesondere alle Fraktionen der Gemeindeparlamente nachdrücklich, zur Deckung der riesig gewachsenen Ausgaben für die Wohlfahrtszwecke und der sonstigen Fürsorgeaufgaben in erster Linie die Gemeindebeiträge heranzuziehen.

Ueber das Thema

## Der gesetzliche Schutz der Trinkerhinder

sprach am vorhergehenden Tage Dr. Käthe Mende, Berlin.

Unter den Fällen, in denen die Jugendfürsorge eingzugreifen hat, steht der Alkoholismus des Familienvaters mit an erster Stelle. Die gegenwärtig geltenden gesetzlichen und verwaltungsrechtlichen Vorschriften bedürfen zum Teil einer Aenderung, zum Teil aber würden durch eine nähergehende und nachdrücklichere Anwendung der bestehenden Bestimmungen bessere Erfolge erzielt werden, als es jetzt der Fall ist.

Das Eingreifen der Polizei zum Schutze der bedrohten Familie läßt eine Schutzhaft bis zu 24 Stunden zu. Leider erfolgt dies Eingreifen nicht in allen notwendigen Fällen. Eine schnelle anderweitige Unterbringung des Trinkers für längere Zeit auf Grund ärztlichen Attestes ist erst in zahlreichen Fällen zunächst an seiner Weigerung, sich zum Arzt zu begeben. Eine Unterbringung auf Grund der Reichsversicherungsordnung bzw. des Angestelltenversicherungsgegesetzes erfolgt sehr selten, da es sich hier um freiwillige Leistungen der Krankenkasse handelt.

Eine wirklich dauernde Unterbringung kann auf Grund freisärztlichen Attestes über gemeingefährliche Geisteskrankheit und Anstaltsbedürftigkeit erfolgen. Diese Feststellung ist nur dem Arzt bei einmaliger Untersuchung nicht immer möglich; vor allem aber wird der Begriff „Gemeingefährlichkeit“ sehr oft zu eng gefaßt, so daß eine Bedrohung der eigenen Familie noch nicht darunter fällt. Außerdem ist die Auffassung des Alkoholismus als einer Geisteskrankheit noch nicht genügend verbreitet.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

Sonnenchein überflutet den gut besetzten Markt, aber die Händler klagen über ein schlechtes Geschäft. Das macht, es sind die letzten Tage im Monat!

Die Mandel Eier preist 1,20 Gulden, Werbereier 1,50 Gulden, für 1 Pfund Butter werden 1,40—1,50 Gulden verlangt. Hühner kosten das Stück 3,00—4,50 Gulden, Kestel 0,90—1,50 Gulden, Enten 3,00—3,50 Gulden das Stück, Gänse 0,90—1,00 Gulden das Pfund, ein Ländchen 60—90 Pfennig, Futen das Stück 6,00—7,00 Gulden. Tomaten kosten 3 Pfund 50 Pfennig und auch 25 Pfennig das Pfund, Mohrrüben pro Pfund 10 Pfennig, Weißkohl 8 Pfennig, Rotkohl 15—20 Pfennig, Kürbis 15 Pfennig, rote Rüben 20 Pfennig, Zwiebeln 20 Pfennig, Salatgurken 10—20 Pfennig, Schnittgurken 30 Pfennig, Preiselbeeren das Liter 25 Pfennig, das Köpfchen Blumentohl 20—60 Pfennig. Birnen sollen pro Pfund 25—80 Pfennig, Äpfel 25—40 Pfennig, Pflaumen und Epilpen 15 Pfennig, Weintrauben 65—80 Pfennig bringen.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch. Schmalz kostet 1,20 Gulden, Speisefett 80 Pfennig.

Tilfiterkäse das Pfund 80 Pfennig bis 1,20 Gulden, Schweizerkäse 1,60 Gulden.

Der Blumenmarkt ist sehr reich besetzt. Herrliche Dahlien, Gladiolen, Rosen und Nelken sind zu haben. Ein großer Strauß wird für 25 Pfennig abgegeben.

Der Fischmarkt hat nur wenig Fischen, das Pfund kostet 40—50 Pfennig. Sechte sollen 90 Pfennig bringen, Räucherlundern 1,20 Gulden, Räucheraal 3,00—3,50 Gulden.

Tratte.

Ist aber einer der oben angeführten Voraussetzungen eine Unterbringung wirklich vorgenommen werden,

so wird oft durch eine zu frühe Entlassung aus der Anstalt der begonnene Behandlungserfolg gefährdet.

Den stärksten Einriß gegen die Selbstbestimmung des Trinkers bildet die Entmündigung. Diese Entmündigung beruht auf dem Antrag der Frau oder der Angehörigen bzw. der gemeindlichen Trinkerfürsorge. Wünschenswert wäre es, wenn auch dem Gericht die Befugnis zur Anordnung einer vorläufigen Unterbringung oder Zuführung zum Heilverfahren gegeben werden könnte.

Das Entmündigungsverfahren dauert häufig so lange, daß der Trunktätige in gesteigertem Maße über diese bevorstehende Maßnahme keine Kenntnis noch schwer bedroht. Deshalb müßte die Anordnung einer vorläufigen Vormundschaft in größerem Umfang angewandt werden.

Um zwischen der Maßnahme der Schutzhaft und der Einleitung einer Entmündigung bzw. vorläufigen Vormundschaft eine schnellere und sicherere einwirkende Verbindung zu schaffen, sind die in Bremen, Lübeck und einigen anderen Orten geübten Pflichten als außerordentlich zweckmäßig anzusehen.

## Unser Wetterbericht

Heiter, schwachwindig, warm.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck hat sich bei unveränderter Lage des Maximums, über ganz Mitteleuropa ausgedehnt. Bei meist heiterem Himmel hat starke Einstrahlung die Temperaturen fast überall ansteigen lassen. Große Warmluftmassen haben sich besonders über Südeuropa angeammelt. Die Luftbewegung ist schwach. Nur im nördlichen Ostseebereich herrschen an der Rückseite des nach Innerrussland abgezogenen Tiefs noch frühe bis tiefe, jedoch langsam abflauende Nord- bis Nordwestwinde vor.

Vorherjage für morgen: Heiter, schwachwindig, weiter ansteigende Temperaturen.

Aussichten für Freitag: Heiter und warm. Maximum des gestrigen Tages: 20,3 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 13,0 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 17½, Glettkan 16, Bröjen und Heubude 17 Grad.

In den städtischen Gebäuden wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 919, Zoppot-Südbad 721, Glettkan 140, Bröjen 490, Heubude 483.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Scandia“, 26. S. von Aarhus, leer, Bergenske. Dt. M.S. „Julda“, mit Schrott am 27. S. fällig, Bam. Lett. D. „Raupo“, 26. S. 16 Uhr, ab Gohemburg, leer, Bam. Lett. D. „Benos“, ca. 26./27. S. von Hamburg, leer, Bam. Finn. D. „Mereneitho“, 26. S., mittags, ab Lübeck, leer, Artus. Dän. D. „Anub“, ca. 28./29. S. fällig, leer, Worms.

Polizeibericht vom 27. August. Festgenommen: 17 Personen, darunter 5 wegen Trunkenheit, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 4 wegen Obdachlosigkeit, 4 zur Festnahme notiert.

Standesamt Danzig vom 26. August

Todesfälle: Witwe Margarete Jagd geb. Bujal, 66 J. — Witwe Marie Klagen geb. Regier, 69 J. — Kaufmann Josef Tillo, 69 J. — Glasmacher Joseph Arndt, 56 J. — Maler Johann Kell, 54 J. — Kesselschmied Martin Kniakowski, 50 J.

Starbefälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langjahr: Zufriedener Karl Weelbar, 40 J. — Invalide Josef Schimich, 70 J. — Tochter des Gepäckträgers Johannes Rupp, totgeb. — Sohn des Holzarbeiters Gustav Radtke, totgeb.

## Wasserstands Nachrichten der Stromweiche

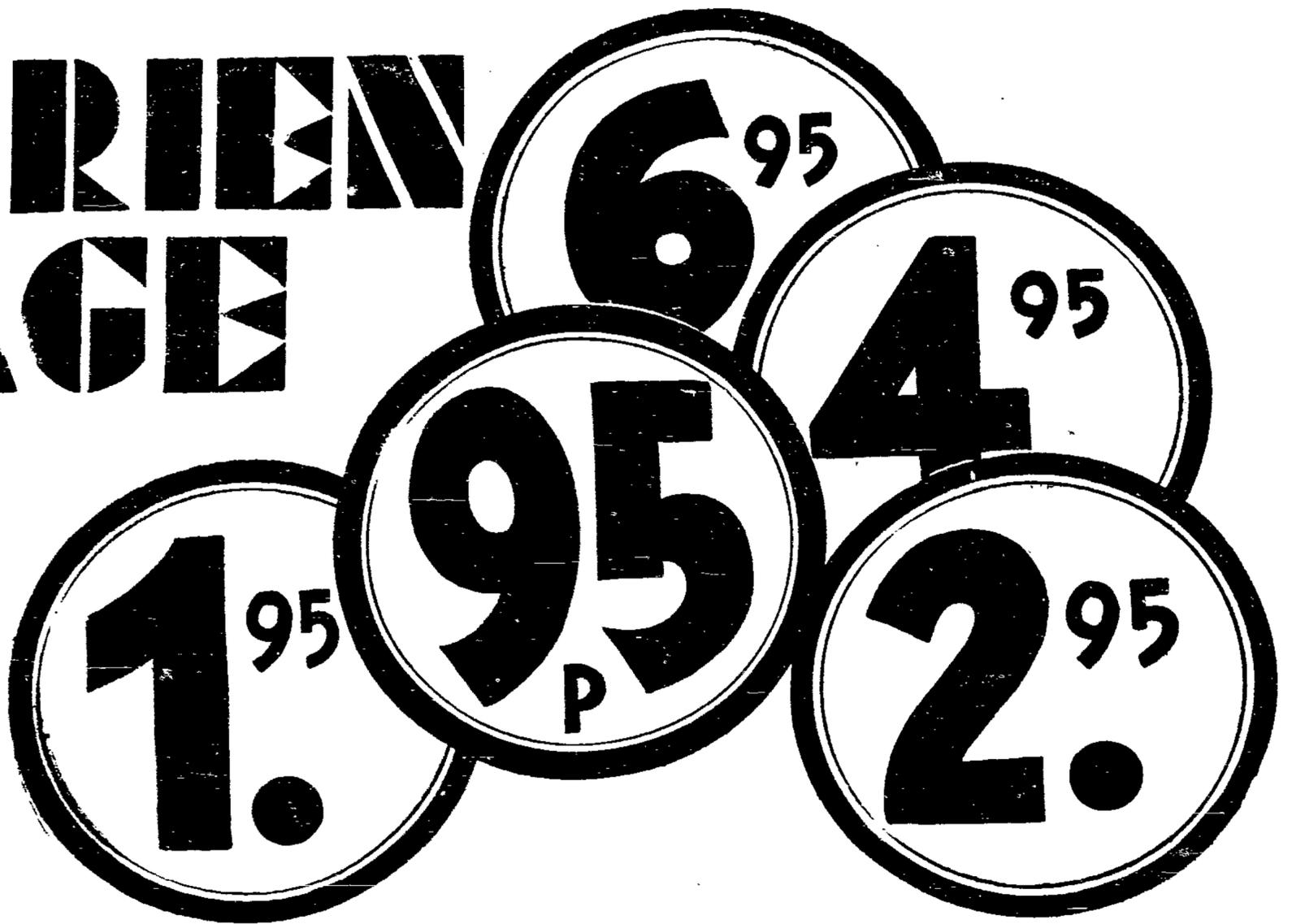
vom 27. August 1930

	25. S.	26. S.	25. S.	26. S.
Krajan	-1,98	-2,06	Nowy Saz	+1,35 +1,26
Lawisch	+1,81	+1,74	Przemysl	-1,53 -1,68
Warichan	+2,50	+2,48	Wojkow	+0,37 +0,16
Blot	+1,91	+1,97	Pultaw	+1,10 +1,30
				gestern heute
Thorn	+2,16	+2,24	Montauerzipe	+1,45 +1,67
Yordon	+2,04	+2,21	Biedel	+1,59 +1,81
Eulm	+1,80	+2,02	Dirschau	+1,49 +1,64
Grudenz	+1,99	+2,25	Einlage	+2,56 +2,58
Kurgetrad	+2,23	+2,44	Schiemenborn	+2,72 -2,76

Verantwortl. für die Redaktion: Fritz Heber für Danzig, Anton Hofer für Berlin, Ernst und Gerold für Brno, Druckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig am Neuhafen.

*Jetzt kaufen heißt sparen!*

**SERIEN  
TAGE**



Jahr für Jahr um diese Zeit warten schon alle Kreise der Bevölkerung auf unsere traditionellen Serien-Tage. Immer war diese Veranstaltung eine Sensation. Diesmal aber übertreffen wir alles Dagewesene. Sie werden sprachlos sein, was Sie in diesen Serien-Preislagen alles kaufen können.

Der Name **Sternfeld** wird wieder ein Symbol der Billigkeit werden.

Die Serientage beginnen Sonnabend  
Freitag großer Vorverkauf

**Sternfeld**

*Jetzt kaufen heißt sparen!*